

dafs die südwestliche sowie die nordöstliche Gruppe der Vögel sich von einander auch zur Zeit ihrer ununterbrochenen Besiedelung unterschieden, da eine Isolation durchaus nicht unumgänglich nötig ist zur Herausbildung neuer Kennzeichen, also auch neuer Formen.

Solcherweise stellen wir uns die Geschichte des Saxaulhahers von Semirjetchje vor, soweit dies nicht mit den allgemeinen Auffassungen betreffs der Geschichte der innerasiatischen Fauna im Widerspruche stehen sollte.

Beiträge zur Ornithologie Nordostfrankreichs.

Von Ludwig Schuster.

(Fortsetzung von S. 200.)

53. *Buteo buteo* L. Mäusebussard.

Neben dem Sperber ist der Mäusebussard der gemeinste Raubvogel Ostfrankreichs.

Im Gebiet A war er allenthalben eine gewöhnliche Erscheinung. Am 7. IV. 15 traf ich ihn brütend bei Sivry an der Maas; der Horst stand in einem Wäldchen auf einer Birke ca. 8—10 m hoch und schien uferlich ganz aus Fichtenzweigen zu bestehen; später wurde er ausgeraubt. Am 22. IV. fand ich nicht weit von diesem Bau in einem ganz kleinen Feldwaldchen, das man eigentlich überhaupt nicht mehr als Wald, sondern nur noch als Baumgruppe bezeichnen konnte, einen besetzten Horst auf einer Pappel ca. 8—9 m hoch, vermutlich das Nachbargelege des beraubten Paares; bisher habe ich Bussardhorste immer nur in größeren Waldungen gefunden. Ebenfalls am 7. IV. entdeckte ich einen anderen Horst im Buchenwald bei Liny an der Maas, ca. 9 m hoch; die beiden Alten waren sehr hell gefärbt, fast hellweifsgrau. Im Frühjahr 1916 beobachtete ich ein brütendes Paar in der Nähe meiner Batterie; ich lag damals im Wald von Very (zwischen Argonnen und Maas) und sah das Paar am 31. III. 16 mit der Ausbesserung des Horstes beschäftigt. Der eine Vogel trug ein ca. 75 cm langes Reis in den Fängen, schraubte sich hiermit langsam zu bedeutender Höhe und ging dann in mehreren steilen Abstürzen zum Horst herunter; ein zweites Mal sah ich ihn ein Reis zu Nest tragen, diesmal ging er aber eiliger und geraden Weges hin. Den ganzen Sommer über hatte ich dieses Paar gewissermassen unter meinen Augen. Es fiel mir bald auf, wie spät abends die Vögel noch rege waren; bis in die späteste Dämmerung hinein trieben sie sich auf den Feldern vor meiner Batteriebeobachtungsstelle herum. Am 20. V. sah ich einen von den Alten im Dämmerlicht sogar die Maikaferjagd betreiben; wir hatten einen milden Maiabend, und die Luft

schwirrte von Maikäfern; der Vogel safs auf einer erhöhten Bodenstelle, schwang sich jedesmal, wenn er auf einen Käfer losstürzte, rasch ein wenig in die Höhe, wobei er oft überraschend schnelle Wendungen machte und Haken schlug, kehrte zu seinem Sitz zurück, und dann sah man ihn seine Beute verzehren. Eine Verwechslung mit dem Wespenbussard liegt nicht vor.

Man darf Nordostfrankreich wohl schon das Winterquartier nennen, in dem die östlicher wohnenden Bussarde die rauhe Jahreszeit verbringen; dafs ich dementsprechend die Abwanderung der französischen Brutvögel unterstelle, brauche ich wohl nicht besonders zu betonen. Wenn Ostfrankreich Winterherberge ist, dann mufs der Vogel im Winter entsprechend zahlreich auftreten. Das ist auch der Fall; ich habe die im Winter 14/15 und 15/16 im Argonnen- und Maasgebiet überwinternden Exemplare auf das 8—10fache des Sommerbestandes geschätzt und glaube mich nicht überschätzt zu haben. Im Winter 14 lebten allein auf der kleinen Flur von Vilosnes 14 Stück und wurden von mir an verschiedenen Tagen festgestellt; wohin ich kam, welche Gemarkung ich durchritt, überall sah ich die Art häufig; mein Tagebuch verzeichnet eine ganze Reihe von Gemarkungen und Daten aus dem November 1914 bis Februar 1915. Als um den 20. XI. 14 scharfer Frost einsetzte, nahm ihre Zahl anscheinend etwas ab, erhob sich aber wieder zur alten Bestandshöhe, als am 26. XI. Tauwetter den Frost ablöste. Auch im Winter 1915/16 waren die Mäusebussarde sehr häufige Ueberwinterer im Argonnengebiet. Umso erstaunter war ich daher, als ich im Winter 1916/17 ihrer in demselben Gebiet ganz bedeutend weniger gewahr wurde und ihre Bestandsziffer in diesem Winter kaum gegen die des Sommers erhöht fand; wenn ich in den beiden vorhergehenden Wintern einen 2—4stündigen Ritt oder eine Wagenfahrt durch die Landschaft machte, so sah ich stets bis zu 10 Stück, während ich jetzt oftmals nur einen oder zwei oder auch gar keinen bemerkte; welche Ursachen hier bestimmend bzw. hemmend auf die Stärke des Auftretens gewirkt haben, kann ich nicht sagen. Dagegen war die Art im Winter 17/18 wieder zahlreich in der Gegend zwischen Longwy und Longuyon; z. B. lagen den November über fast am Dorfausgang unseres Rubequartiers, des Dörfchens Braumont, sieben Mauser, die fast truppweise zusammenhielten. Und im Januar und Februar 18 begegnete ich ihm im Woëvregebiet, das ich in jenen Monaten auf weitausgedehnten Ritten und Erkundungstouren durchstreift habe, ebenfalls häufig. Schon im August 17 hatte ich ihn in der Umgebung des Städtchens Etain beobachtet.

In der Champagne habe ich ihn während meines Sommeraufenthaltes von Anfang März bis August 17 niemals beobachtet. Ich wüfste auch nicht, wo der Vogel hier zur Brut schreiten könnte, da es an geeigneten hochstämmigen Waldungen durchaus fehlt; wenn in 40—50 Jahren die jetzt älteren Nadelholzkulturen

zu starken Bäumen herangewachsen sind, wird hierin wohl eine Wandlung eintreten und der Champagne der Mauser als häufiger Brutvogel beschert sein. Im Herbst 1918, als ich in der Westchampagne lag, sah ich ihn als Durchzügler.

In der Picardie und dem Sommegebiet sowie im Hennegau habe ich den Mäusebussard nicht beobachtet. Dafs er hier als Brutvogel zahlreicher auftreten könnte, halte ich für undenkbar, da die Gegend im grossen und ganzen zu waldarm ist.

Ueber den Zug des Bussards habe ich mich in meinen Zugberichten öfters geäufsert. Ich halte die Art für einen ausgesprochenen Zugvogel, die alljährlich ihre Wanderungen gerade so regelmäfsig und pünktlich, wenn auch im Durchschnitt räumlich vielleicht nicht so ausgedehnt, unternimmt wie andere Vögel, welche die Theorie für echte Wanderer erklärt; nur die Tatsache, dafs die Stelle der bei uns überwinterten Vögel durch andere nordische unmerklich ersetzt wird, hat den Charakter des Bussards als Zugvogel verwischen helfen. Demgemäfs halte ich auch dafür, dafs die grosse Zahl der im Winter in Ostfrankreich vorkommenden Bussarde nicht aus einheimischen, sondern aus zugewanderten Vögeln besteht. Zu welcher Jahreszeit im Herbst und Frühling der nordische Ersatz an Stelle der Einheimischen tritt, bzw. wieder abgelöst wird, läfst sich kaum annähernd bestimmen. Ich habe im Frühjahr 1915 Mitte Februar und 1916 schon am 29. I. die ersten Paare in der Luft ihre Spiele aufführen sehen und sie dabei anhaltend schreien hören, doch können das ebensogut zurückgekehrte Einheimische wie nordische Ueberwinterer gewesen sein.

Die Art und Weise, gewissermassen die Technik des Wanderfluges, wie ich sie in Frankreich in stets wiederkehrender Regelmäfsigkeit beobachtet habe, unterscheidet sich anscheinend merklich von der Zugweise auf Rossitten; ich habe sie in den Zugberichten beschrieben und verweise daher hier darauf.

Ich habe den Mäusebussard während der Wintermonate recht oft rütteln sehen, so oft, dafs ich das Rütteln keineswegs mehr als eine ausnahmsweise ausgeübte, sondern als eine unter Umständen regelmäfsige Jagdart bezeichnen möchte. Ich habe vom Januar bis März 1917 eine sehr gute Gelegenheit gehabt, das Rütteln zu beobachten. Die Hauptbeobachtungsstelle meiner Batterie lag damals am Südrande eines kleinen Wäldchens an der Strafse Varennes-Montfaucon; vor mir dehnte sich freies Feld in sanfter Neigung zu einem Wiesental, stieg jenseits des Tales einige hundert Meter sanft an und ward dann durch Hochwald begrenzt und abgeschlossen. Auf diesen Feldern hielten sich ständig 2—3 Bussarde auf. Es war mir ein leichtes, die Burschen stundenlang im Scherenfernrohr zu beobachten, sie mir gewissermassen dicht vor das Auge zu zaubern, in der Vergrößerung eines Scherenfernrohrs jedes Federchen zu betrachten, jede Bewegung des Kopfes, der Fänge, fast möchte ich sagen

des Auges zu verfolgen. Und das habe ich denn auch gar manches Dutzend mal getan; wir standen damals in der Verdun-offensive, und da zwang mich der Dienst zu stundenlangem Aufenthalt auf der Beobachtungsstelle. Was hätte ich angenehmeres tun können, als die oft reichlich langweiligen Stunden durch Beobachtung „meiner“ Bussarde auszufüllen? Da habe ich denn das Rütteln, die Fußhaltung im Fluge, beim Auffliegen, im Rütteln beobachtet. Beim Fliegen legt der Bussard bekanntlich die Fänge nach hinten aus; diese Frage ist jetzt hinreichend geklärt; ich selbst habe diese Wahrnehmung oftmals bei tropischen Raubvögeln, insbesondere bei dem die Schiffe umschwärmenden Schmarotzermilan gemacht und sie auch beim Bussard durch das Scherenfernrohr immer wieder bestätigt gefunden. Wenn der Bussard auffliegt, so streckt er, wie wohl auch alle anderen Raubvögel, zunächst die Fänge nach unten und schräg vorn; das hat wohl mit zu der Anschauung beitragen helfen, daß der Vogel nun die Fänge ganz nach vorn vorschlage; man kann aber im Scherenfernrohr ganz deutlich sehen, wie sie nach diesem momentanen Schrägvorwärtsstellen nach rückwärts geschlagen und gestreckt werden. Sobald der Bussard nun den Flug durch Rütteln unterbricht, läßt er die Fänge nach unten hängen, breitet den Schwanz fächerförmig aus, drückt ihn ebenfalls etwas nach unten und stellt den Körper so, daß er vom Wind von schräg vorne gefaßt wird; niemals sah ich den Vogel beim Rütteln eine andere Stellung gegen den Wind einnehmen; in welcher Richtung er auch flog, jedesmal, bevor er sich zum Rütteln anschickte, drehte er sich erst so, daß er den Wind schräg von vorne hatte. Auch der Turmfalke jagte oft auf den Feldern vor meinem Beobachtungsstand, und daher habe ich auch bei ihm das Rütteln oft durch das Scherenfernrohr beobachtet; grundverschieden vom Rütteln des Bussards ist dabei die Erscheinung, daß der Turmfalke in diesem Augenblick die Beine nicht nach unten ausstreckt, sondern sie an den Leib anzieht.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 259. — Nr. 9, S. 215. — Nr. 16, S. 409. — Nr. 25, S. 236. — Nr. 27, S. 123. — Nr. 32, S. 12. — Nr. 36, S. 113. — Nr. 48, S. 283. — N. 63, S. 309.

Gebiet B: Nr. 4, S. 260. — Nr. 9, S. 215. — Nr. 14, S. 112. — Nr. 24, S. 214.

Gebiet C: Nr. 13, S. 38. — Nr. 17, S. 24.

54. *Archibuteo lagopus* Brünn. R a u h f u ß b u s s a r d.

Diesen Vogel glaube ich einigemal sicher beobachtet zu haben. So verzeichnet ihn mein Tagebuch vom 10. XII. 16 bei Varennes, vom 12. II. 17 im Airetal (Ostrand der Argonnen), vom 3. III. 17 bei Sechault (Champagne), vom 30. X. 17 bei

Harraumont (Maastal), vom 9. XII. 17 bei Tellancourt (Gegend von Longuyon).

Literatur. Gebiet B: Nr. 54, S. 75.

† 55. *Pernis apivorus* L. Wespenbussard.

Von mir selbst nicht beobachtet. Wohl Brutvogel.

Gebiet A: Nr. 4, S. 261. — Nr. 27, S. 123. — Nr. 48, S. 283.

Gebiet B: Nr. 14, S. 112. (?)

56. *Milvus milvus* L. Gabelweihe.

Im Argonnen-, Maas- und Woëvregebiet mit seinen großen Waldbeständen ist die Gabelweihe eine nicht grade häufige, aber auch nicht seltene Erscheinung, die man im Sommer in vielen Gemarkungen des Landes zu sehen bekommt. Im Frühjahr 1915 sah ich die ersten am 5. III., im Frühjahr 16 am 11. III., im Frühjahr 17 am 1. III. Den Sommer über beobachtete ich öfters die kreisenden spielenden Paare. Unzweifelhaft bietet die Gabelweihe das schönste Flugbild unter den Raubvögeln; wie oft habe ich mich im Sommer 15 an einem Paar erfreut, das in den Waldungen von Sivry beheimatet war und mir gar manches Mal in hoher blauer Luft seine prächtigen Spiele vorführte,¹⁾ während ich auf einer der kurzrasigen Halden lag, das Auge im Blau des Himmels badete und mich dem Stimmungszauber der Stunde hingab. Im August 18 sah ich die Weihe auch bei This (Gegend von Charleville). Auch im Herbst sieht man die Art gelegentlich durchziehen, so beobachtete ich am 11. IX. 15 8 Stück bei Champigneulles (Ostrand der Argonnen), am 10. X. 16 1 Stück ziehend, desgl. am 21. X. 17 und 15. X. 18.

In der Champagne, der Picardie und dem Hennegau habe ich den Vogel nicht gesehen.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 261. — Nr. 16, S. 410. — Nr. 27, S. 123. — Nr. 63, S. 309.

Gebiet B: Nr. 24, S. 214.

¹⁾ Fast dasselbe ästhetisch schöne Bild wie der kreisende Raubvogel bietet ein in großer Höhe schwebendes Flugzeug. Wohl fast jeder Kriegsteilnehmer hat mit reinem Wohlgefallen die stählernen Vögel in der Luft kreisen und ziehen sehen und sich an dem hübschen Bild erfreut; je mehr ihrer zusammen waren, umso schöner der Anblick. Selbst als uns im Herbst 1918 in den Kämpfen an der Aisne große feindliche Geschwader, 50, 60 bis 80 Stück in Geschwadern vereinigt und geschwaderweise sich in kurzen Abständen folgend, mit einer Unzahl von Bomben überschütteten, da ist mir doch noch in der Aufregung der Minuten das prächtige Bild, das die Geschwader gleich großen Kranichscharen in den Himmel zeichneten, in Augenblickswallungen so zum Bewußtsein gekommen, daß es mir heute noch frisch vor der Seele steht.

57. *Milvus migrans* Bodd. Schwarzer Milan.

Nur zweimal kam mir diese Art zu Gesicht; am 15. V. 18 schwebte ein Exemplar über dem Sommetal bei Cappy, und am 10. VIII. 18 revierte ein Stück niedrig über dem Maastal bei Donchery (Sedan). Auch von den anderen Autoren liegen nur Gelegenheitsbeobachtungen vor.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 262. — Nr. 16, S. 410. — Nr. 27, S. 123.

Gebiet B: Nr. 9, S. 216. — Nr. 24, S. 214.

† 58. *Pandion haliaetus* L. Flußadler.

Von Heyder einmal im Frühjahr 17 beobachtet; wohl nur Durchzugsvogel. Nr. 27, S. 123.

59. *Falco peregrinus* Gm. Wanderfalk e.

Häufig ist dieser edle Vogel keineswegs. Ich habe ihn zum erstenmale am 17. XI. 14 bei Fontaines (Maasgebiet) und dann im Lauf der Jahre nur noch ganz wenig beobachtet. So am 23. IV. 16 ein Pärchen über dem Wald zwischen Montfaucon und Very, das sich in prächtigen Windungen neckte und jagte; am 8. VI. 16 daselbst ein Exemplar, das über den Feldern kreiste und dann plötzlich aus gewaltiger Höhe mit rapidem Sturz und rasend schnell zur Tiefe stiefs. Am 10. X. 16 zog ein Wanderfalk e niedrig und sehr rasch streichend über die Argonnen weg, er war ohne Zweifel auf dem Zuge. Ebenso sah ich am 21. X. 17 zwei Stück nach Westen streichen und am 10. X. 18 wieder ein Stück. Alle diese Beobachtungen stammen aus dem Gebiet A. So wenig man die Art zu Gesicht bekam (man vergleiche auch die spärlichen Literaturangaben), so war er anscheinend doch häufiger, als man anzunehmen geneigt war; so wurden z. B. im Winter 16/17 der Brieftaubenstation St. Juvin (zwischen Maas und Argonnen) nach Angabe des Wärters ca. 40 Tauben weggefangen; diese Taten dürften in erster Linie den Wanderfalken belasten, wenn auch natürlich die Mittäterschaft des Habichts nicht ausgeschlossen ist.

Außerhalb des Gebietes A habe ich den Wanderfalken noch am 1. VII. 17 im Tal der Semois, dem durch seine landschaftliche Schönheit berühmten Nebenfluß der Maas, bei Haute Rivières beobachtet; er saß auf einem der hohen Felsen, die das Flusstal einengen.

Literatur. Gebiet A: Nr. 16, S. 409.

Gebiet B: Nr. 49, S. 170.

60. *Falco subbuteo* L. Baumfalk e,

Diesem prächtigen Fälkchen bin ich nur sehr selten begegnet. Und zwar einmal am 3. VII. 18 in der Nähe von Loup

Terrier (nordwestlicher Teil des Gebietes A); das andere Mal, am 25. IV. 17, glaube ich einen Baumfalken in der Champagne gesehen zu haben und zwar am Mont Blanc südlich St. Etienne; der Vogel strich aber so rasch über die Baumwipfel weg, daß seine Identifizierung nicht ganz sicher war.

Backmeister rechnet den Baumfalken zu den Brutvögeln des Maas- und Argonnengebietes, und mein Beobachtungsdatum vom 3. VII. 18 darf wohl ebenfalls dahin gewertet werden. Ferner hat Backmeister am 20. und 30. XI. 1916 den Falken in der Champagne bei Juniville beobachtet; dieses Datum erscheint mir für den Vogel, der mit zu den kälteempfindlicheren Vögeln gehört und deshalb schon im September und Oktober wegzieht, so außerordentlich, daß ich hier auf irgendeine untergelaufene Verwechslung schließen möchte. Nach den Literaturangaben tritt er in der Champagne öfters auf als im Gebiet A. Büsing nennt ihn für die Gegend von Lille nicht allzuseiten.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 262. — Nr. 27, S. 124.

Gebiet B: Nr. 4, S. 262. — Nr. 9, S. 216. — Nr. 14, S. 112 ff. — Nr. 24, S. 214.

Gebiet C: Nr. 13, S. 38.

Gebiet D: Nr. 13, S. 40/1.

† 61. *Falco regulus* Pall. Merlin.

Backmeister hat die Art als Ueberwinterer in der Champagne festgestellt (Nr. 4, S. 263). Aus Lothringen erwähnt Stresemann sein winterliches Vorkommen (Nr. 48, S. 282). Böker spricht in Nr. 6, S. 152 von kleinen rotbraunen Falken, die im Winter Jagd auf Lerchen machten; auch hier handelt es sich vermutlich um den Merlin und nicht, wie Böker annimmt, um den Baumfalken. Büsing hat die Art bei Lille beobachtet Nr. 13 a S. 112.

62. *Cerchneis tinnunculus* L. Turmfalke.

In allen Teilen Ostfrankreichs häufig.

Gebiet A: Gewöhnlicher Sommer- und Wintervogel. Im Oktober—Dezember 1914 und im Januar/Februar 1915 beobachtete ich ihn im Maastal, wo er einzeln oder zu zweien und mehreren die Fluren belebte; mein Tagebuch verzeichnet ihn aus jener Zeit aus einer ganzen Reihe von Gemeinden. Auch die scharfen Frosttage vom 19.—29. XI. 14 verscheuchten ihn nicht. Schon am 4. II. 15 sah ich ein Pärchen unter hellem Kichern seine Paarungsspiele treiben. Am 22. IV. 15 fand ich bei Sivry an der Maas in einem Rabenhorst, der auf einer freistehenden Erle nur 4—5 m hoch stand und zu dem man auf den bis zum Boden gehenden Aesten bequem wie auf einer Leiter hinauf steigen konnte, zwei Turmfalkeneier neben einem Rabenei; am 26. IV. lagen 3 Turmfalkeneier im Horst

am 27. IV. war das Gelege zerstört; in diesem Fall hatte wohl der Falke nach Zerstörung seines eigenen Horstes von dem verlassenen Rabenhorst Besitz ergriffen. Ich fand im Laufe des Frühjahrs noch einen weiteren Horst auf einer hohen Pappel an der Maas, in dem die Jungen auch glücklich ausgebracht wurden. Im Herbst und Winter 1915/16 und im Sommer, Herbst und Winter 1916/17 sichtete ich die Art nachweislich meines Tagebuches regelmäfsig, auch in den Monaten Oktober, in dem Backmeister, wohl nur zufällig, sie nicht beobachtet hat. Im Frühjahr 1916 liefs der Falke schon am 30. I. seinen hellen Paarungsruf hören. Im Oktober und November 17 traf ich ihn wieder im Berggelände nordöstlich Verdun, im November und Dezember desselben Jahres in der Gegend von Longuyon und im Januar und Februar 1918 in der Woëvreebene.

In der Champagne traf ich den Falken im Sommer 17 ebenfalls häufiger an; er ist hier zweifellos Brutvogel. Am 29. V. 17 sah ich ihn noch abends um 9¹⁵ (Sommerzeit) ein ausgiebiges Staubbad nehmen. Im September und Oktober 18 war er in dem Landstrich zwischen Reims und Suippes sehr häufig. Zwei Stücke, die sich in der Nähe unseres Standes beim Brimont herumtrieben, sah ich am 3. X., einem schönen Tag, fröhliche Flugs Spiele ausführen; der eine liefs sich aus sehr grofser Höhe wie ein Stein zu Boden bis dicht über den Boden fallen, um dann wieder aufzusteigen.

Aus Belgien habe ich den Falken am 16. VI. 18 bei Odoomez notiert.

Ueber die Art und Weise seines Rüttelns und dessen Unterscheidung gegenüber dem Rütteln des Bussards habe ich schon oben gesprochen.

Ich halte die Turmfalken, die in den Wintermonaten in Ostfrankreich vorkommen, für zugewanderte und nicht für einheimische Vögel. Ich habe meinen Standpunkt zu dieser Frage schon in den vorhergehenden Abschnitten verschiedentlich betont, sodafs ich nicht mehr weiter darauf einzugehen brauche.

Am 13. V. 17 sah ich einen Turmfalken mit einer Maus in seinen Fängen niedrig über den Bäumen schweben; er kröpfte seine Beute im Fliegen, wobei er gröfsere und kleinere unregelmäfsige Kreise beschrieb; um jeweils einen Bissen von der Maus abzureifsen, mufste er den Kopf zu den Fängen hinbeugen; so rifs er Stück für Stück ab und verschlang es im Flug. Der Falke entfernte sich allmählich während des Kröpfens aus meinem Gesichtskreis und verschwand schliesslich hinter den Bäumen.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 264. — Nr. 11, S. 184/5. — Nr. 16, S. 409. — N. 27, S. 124. — Nr. 32, S. 12. — Nr. 48, S. 282. — Nr. 63, S. 309.

Gebiet B: Nr. 4, S. 264. — Nr. 7, S. 178. — Nr. 9, S. 216. — Nr. 14, S. 112 ff. — Nr. 24, S. 214. — Nr. 49, S. 169. — Nr. 52, S. 254.

Gebiet C: Nr. 9, S. 216. — Nr. 13, S. 38. — Nr. 17, S. 23.

Gebiet D: Nr. 13, S. 40. — Nr. 26, S. 249. — Nr. 33, S. 305. — Nr. 55, S. 241.

63. *Asio otus* L. Waldohreule.

Im Gebiet A mit seinem großen Reichtum an Wald und Feld ist die Waldohreule nicht selten; wenn man sie trotzdem verhältnismäßig wenig zu Gesicht bekommt, so ist dieses durch ihre ganze Lebensweise bedingt. Am 7. IV. 15 entdeckte ich in der Nähe von Liny an der Maas einen ca. 5 m hoch stehenden besetzten Horst auf einem Feldahorn; der Ahorn stand im Waldrand, ca. 10 m vom Feld entfernt, und hatte eine freie, nicht durch Nachbarbäume eingeengte Krone. Der Horst war ein alter Rabenhorst und weithin sichtbar; vom Boden aus sah man den brütenden Vogel sehr gut sitzen, und wenn er den Vorübergehenden mit aufgerichteten Ohrbüscheln und weit aufgerissenen Augen anschaute, da mußte er unfehlbar die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Im Horst lagen 2 Eier und 2 Jungen, die dicht mit Flaum bedeckt, aber noch blind waren und bei Berührung ein eigentümliches Zwitschern hören ließen. Das eine Ei war angepickt, das andere erwies sich später als faul. Am 10. VII. war nur noch ein Junges (nebst dem faulen Ei) im Nest; die Alte deckte und kam, als ich zum Horst kletterte, wieder zurück, setzte sich ganz nahe wieder auf einen Baum, knappte mit dem Schnabel und rief öfters leise „schuhu“. Am 22. IV. war der Horst leer. Ueber einen am 6. IV. 15 bei Sivry an der Maas gefundenen Horst habe ich schon in den Ornith. Monatsber. 1916, S. 40/1 berichtet; der Fund wurde mir deshalb besonders wichtig, weil ich an diesem Gelege eine Bebrütung von kaum 3 Wochen feststellte, während ich vor Jahren in einem Falle eine vierwöchige Bebrütung nachweisen konnte (s. Zoolog. Beobachter 1903, S. 100). Am 6. VI. enthielt der Horst drei Eier, am 21. VI. 4 Eier, am 27. VI. 4 blinde Junge von verschiedener Größe; die kleinsten waren anscheinend eben erst geschlüpft. Unter der Annahme, daß das vierte Ei am 6. oder 7. Juni gelegt wurde, ergibt sich eine Brutzeit von fast genau 21 Tagen. Als ich am 27. VI. bei dem Horst und den Jungen weilte, kam die Alte herbei, knappte, fauchte und winselte. Auch diese Jungen ließen ein Zwitschern hören. Am 27. VI. hatten die beiden größeren Jungen halboffene Augen, die beiden kleineren waren noch blind; am 7. VII. war der Horst zerstört. Im Sommer 1916 sichtete ich wiederholt eine Waldohreule in dem kleinen Wäldchen an der Strafe Varennes-Montfaucon, in dem mein Stand lag; den Horst konnte ich nicht auffinden.

In den übrigen Teilen von Ostfrankreich habe ich die Waldohreule nicht beobachtet. Ich habe aber keinen Zweifel,

dafs sie insbesondere der Champagne mit ihren vielen Feldgehölzen als Brutvogel recht zahlreich angehören mufs.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 265. — Nr. 32, S. 13. — Nr. 35, S. 40. — Nr. 48, S. 281. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 4, S. 265. — Nr. 9, S. 216. — Nr. 14, S. 113. — Nr. 24, S. 214.

Gebiet C: Nr. 13, S. 34.

Gebiet D: Nr. 13, S. 41.

† 64. *Asio accipitrinus* Pall. Sumpfohreule.

Von mir nicht beobachtet. Von Backmeister bezeugt für das Argonnegebiet (hier sogar Brutvogel), Nr. 4, S. 266, von Sunkel Nr. 54, S. 75, und von Franz für die Champagne nachgewiesen, Nr. 14, S. 113 f.

Otus scops L. Zwergohreule.

Heyder (Gebiet A Nr. 27, S. 124) glaubt ihren Ruf vernommen zu haben. Nach Franz soll sie laut ihm gewordener brieflicher Mitteilung in dem an die Champagne nördlich anschließenden Gebiet vorkommen (Nr. 14, S. 124); die letztere Notiz schaltet als verwertbar ganz aus, die erstere Beobachtung erscheint mir zu unsicher, um das Vorkommen des Vogels als zweifelsfrei annehmen zu dürfen; ich habe deshalb die Art nicht durchnummeriert.

65. *Syrnium aluco* L. Waldkauz.

Gebiet A. Den Vogel selber habe ich zwar niemals zu Gesicht bekommen, wohl aber zu Sommers- und Winterszeiten in den Waldungen des Maasgebietes und der Argonnen gar manches liebe Mal seine heulende Stimme vernommen und mich daran erfreut. Der Waldkauz ist ja, ich möchte sagen, ein Heuler von Beruf, ein Vogel, der wie wenig andere die ganze Nacht über sich durch seine Stimme bemerklich macht; ein einziger Vogel kann einen ganzen grossen Walddistrikt ständig beleben und gewissermassen in Atem halten. Dafs die Art gerade häufig ist, möchte ich bezweifeln, da der Mangel an hohlen Waldbäumen seiner stärkeren Vermehrung hinderlich sein dürfte.

In der Champagne habe ich den Vogel nicht verhört; er dürfte in diesem Landstrich wegen Mangels an Althölzern selten sein.

In der Picardie und im Hennegau habe ich den Kauz ebenfalls nicht beobachtet. Auch die Literatur über ihn ist spärlich.

Literatur. Gebiet A: Nr. 27, S. 124. — Nr. 54, S. 75. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 9, S. 216. — Nr. 14, S. 113.

66. *Athene noctua* Scop. Steinkauz.

Das Steinkäuzchen ist in ganz Nordostfrankreich und Belgien häufig. In allen Orten, in größeren Obstgärten, alten Kopfweiden etc. tritt der muntere Vogel auf. Bald hört man abends im Dämmerlicht seine Stimme, bald sieht man ihn am hellichten Tage umherstreifen. Nur in der Picardie habe ich das Käuzchen nicht gesehen, aber bei der Kürze der Zeit, die ich dort zugebracht habe, ist mir naturgemäß mancher, sonst auch häufigere Vogel entgangen. Einer bedeutungsvollen Begegnung mit dem Steinkauz entsinne ich mich noch besonders gut. Es war im Herbst 1917, zur Zeit, als meine Batterie an den Nordosten der Front von Verdun zur Abwehr des großen französischen Angriffs geworfen worden war. Ich ritt am 19. X. nachmittags mit meinem Burschen durch den Ort Sivry a. d. Maas, der im Laufe der Offensive von den Franzosen durch tägliche ausgiebige Beschießungen in einen halben Trümmerhaufen verwandelt worden und von Menschen natürlich geräumt war. Wir eilten im Trab durch die langgestreckte Hauptstrasse; denn es war um die Stunde, in der der Franzose mit üblicher Pünktlichkeit seine Feuerüberfälle in den unglücklichen Ort zu setzen pflegte. Ein trüber schwermütiger Herbstnachmittag lag auf dem Land. Laut klapperten die Hufe unserer Pferde in den langen leeren Gassen und weckten in den hohlen Häusern ein dumpfes schauriges Echo. Kein Lebewesen, das den bedrückenden Eindruck etwas behoben hätte. Doch, eines! Auf dem Schornstein eines halb in Trümmer gesunkenen Hauses saß ein Steinkauz, schnitt uns Grimassen und machte seine höhnischen Bücklinge. Wie der böse Geist des zerstörten Ortes, wie ein Symbol der Vernichtung und des Todes kam mir der Vogel in diesem Augenblick vor, und wenn er jemals seinem Namen als Totenvogel Ehre gemacht hat, so war es hier und jetzt. Ich ritt mit unheimlichen Gefühlen in verschärftem Trab weiter, aber das Bild der Verwüstung mit dem Käuzchen als Symbol der Vernichtung habe ich nie vergessen können.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 266.— Nr. 16, S. 409. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 6, S. 154. — Nr. 9, S. 216. — Nr. 14, S. 113. — Nr. 24, S. 214. — Nr. 49, S. 170.

Gebiet C: Nr. 13, S. 34/36. — Nr. 17, S. 23.

Gebiet D: Nr. 13, S. 41. — Nr. 33, S. 305. — Nr. 55, S. 241.

67. *Strix flammea* L. Schleiereule.

Ebenfalls in ganz Nordostfrankreich und im Hennegau gemein. Es dürfte kaum einen Ort geben, in dem man abends ihr Schnarchen nicht hört. Selbst in dem gänzlich zerstörten Ort Very (zwischen Maas und Argonnen), in dem so gut wie kein Stein mehr auf dem anderen stand, hörte ich ihre Schnarchtöne

am 2. IV. 1916; am 27. IV. trieb ich in der Nähe dieses Ortes eine Schleiereule auf, die in einem kleinem von Efeu umsponnenen Bäumchen in einer Feldhecke saß; und am 2. V. machte ich sie wieder in der Nähe des Ortes im Feld unter einem Apfelbaum hoch. Der Vogel hielt in treuer Anhänglichkeit an seinem alten Heim fest, wenn es ihm auch kaum noch Wohnung bieten konnte.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 267. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 4, S. 267. — Nr. 6, S. 154. — Nr. 9, S. 216. — Nr. 14, S. 113 f. — Nr. 24, S. 214. — Nr. 49, S. 170.

Gebiet C: Nr. 9, S. 216. — Nr. 13, S. 34.

Gebiet D: Nr. 13, S. 41. — Nr. 55, S. 241.

68. *Cuculus canorus* L. Kuckuck.

In allen Teilen Nordostfrankreichs und im Hennegau gemein.

Gebiet A. 1915 hörte ich seinen Ruf am 13. IV.; 1916 schon am 3. IV.¹⁾; doch wurde der Vogel erst gegen den 20. IV. zahlreicher. Den Sommer 1916 über trieben sich Tag für Tag 1 bis 2 Stücke in dem kleinen Feldwäldchen umher, in dem mein Unterstand lag, und da ich hier in dem Eingang des im Boden versenkten Standes einen guten Platz zum Beobachten hatte, so habe ich die Vögel oft aus nächster Nähe belauschen können und mich oftmals an dem merkwürdig klingenden heiseren „Lachen“ erfreut. Der Kuckuck ist, wie ich fast tagtäglich feststellen konnte, bis in die tiefste Dämmerung tätig und rege, und da er schon um 12 Uhr nachts mit seinem Ruf wieder anfängt, so muß er mit erstaunlich wenig Schlaf auskommen können. Am 12. VII. 16 brachte man mir einen jungen Kuckuck, der einem Nest im Schützengraben, angeblich einem Zaunkönignest, das hinter der Reisigbekleidung der Grabenwand gestanden hatte, entnommen worden war. Ich schätzte das Alter des Kerlchens auf 15—18 Tage. Er war ein außerordentlich zornwütiger Geselle und setzte sich gegen jeden, der sich ihm näherte, sofort in Angriffsstellung; er legte sich in solchen Augenblicken auf den Bauch, bog den Kopf nach rückwärts gegen den Rücken hin und sträubte Hals- und Kopffedern, sodas ein richtiger Federkragen den Schnabel und die glänzenden Augen umgab; dabei half die Wellenzeichnung auf Kopf- und Kehlfedern, die als konzentrische Kreise den Mittelpunkt, Augen und Schnabel, der halb geöffnet den orangeroten Schlund aufleuchten liefs, umgab, das Schreckbild erst recht wirkungsvoll machen. Beim Angriff wurde der Kopf vorgeschleudert, der Rachen weit geöffnet. Als er etwas älter wurde, änderte sich auch die Art seiner Abwehrstellung; er blieb jetzt stehen,

¹⁾ Stresemann beobachtete 1915 u. 1916 schon im März je einen Vorläufer.

lüftete ein wenig die Flügel und sträubte Kopf- und Kehlfedern, aber nicht mehr so stark wie früher, wenn er die liegende Abwehrstellung einnahm; der Kopf wurde auch nicht mehr nach rückwärts gebogen, sondern im Gegentheil etwas gesenkt und drohend hin und her bewegt, ähnlich wie dies eine gereizte Eule zu tun pflegt. Im allgemeinen und besonders im Hüpfen erinnerte mich seine Kopfform außerordentlich an die Form des Hühnerkopfes. Der Vogel hatte ein sehr starkes Flüssigkeitsbedürfnis, woran die ihm verabfolgte ausschließliche Fleischnahrung Schuld gewesen sein mag; beim Trinken hob er nicht den Kopf, um das Wasser in den Schlund rinnen zu lassen, sondern er hielt seinen Schnabel im Wasser und „schmeckte“ die Flüssigkeit gewissermaßen in sich hinein. Leider entfloß mir der Vogel nach einiger Zeit.

In der Champagne, wo die Art auch häufig war, hörte ich erst am 28. IV. seinen Ruf (ich kam damals fast nicht aus der Batterie weg, sodafs ich keine Beobachtungsmöglichkeit hatte, deshalb ist das Beobachtungsdatum auch nicht maßgebend) und am selben Tag vernahm ich ihn im Frühjahr 1918 an der Somme. Im Wald bei Basècles (Hennegau) war er besonders häufig; hier fand ich an einer den Wald durchziehenden Strafsse am 5. VI. ein Goldammernest mit 3 Eiern; am 7. VI. lag unter dem Nest im Graben ein zerbrochenes Ei von etwas abweichender Färbung, wahrscheinlich ein Kuckucksei; am Nest selber, bzw. in den Dornen des sehr dichten Heckenrosentrauches, in dem das Nest stand, hingen 2 Bauchfedern des Kuckucks. Sollte der Goldammer das fremde Ei aus dem Nest herausgeworfen haben?

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 270. — Nr. 16, S. 409. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 48, S. 279. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 6, S. 154. — Nr. 9, S. 217. — Nr. 14, S. 113 f. — Nr. 24, S. 214.

Gebiet C: Nr. 6, S. 153. — Nr. 9, S. 217. — Nr. 13, S. 36. — Nr. 17, S. 23.

Gebiet D: Nr. 26, S. 248. — Nr. 55, S. 241.

69. *Jynx torquilla* L. W e n d e h a l s.

Im Argonnen- und Maasgebiet ist er ein spärlicher Vogel; meine Beobachtungen decken sich hier ganz mit denen von Backmeister. Welche Ursachen hieran Schuld haben, entzieht sich meiner Kenntnis; bei dem ausgedehnten Obstbau, der vielerorts getrieben wird und durch den naturgemäfs viele Höhlen vorhanden sind, sollte man sein stärkeres Auftreten vermuten dürfen. 1915 hörte ich am 26. IV. zum ersten Mal seinen Ruf bei Vilosnes; hier habe ich ihn dann im Laufe des Sommers noch öfters festgestellt. 1916 hörte ich ihn erstmalig am 25. IV. und traf ihn in diesem Jahr etwas häufiger in den Obstfeldern, die sich um das Dorf Cornay an den Argonnen binziehen.

In der Champagne, der Picardie und dem Hennegau habe ich die Art nicht beobachtet; einer planmäßigen Durchforschung des Gebietes stand eben das Kriegswerk immer hinderlich im Wege. Häufig scheint er auch hier nicht zu sein, wie die spärlichen Literaturangaben vermuten lassen.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 271. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 48, S. 281. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 14, S. 113.

Gebiet D: Nr. 17, S. 23.

† 70. *Dryocopus martius* L. Schwarzspecht.

Stresemann hat die Art noch auf französischem Boden am Fuße der Vogesen beobachtet Nr. 48, S. 280. Sonst scheint die Art in Ostfrankreich gänzlich zu fehlen. Gerlach will sie einmal am 3. XI. 17 bei St. Germainmont (Champagne-Aisnetal) beobachtet haben (No. 24, S. 214); wenn hier, wie ich vermuten möchte, kein Beobachtungsfehler vorliegt, so würde es sich um einen ganz außerordentlichen Fall des Vorkommens handeln.

71. *Denprocopos major pinetorum* Brehm. Gr. Buntspecht.

Gebiet A: Der große Buntspecht ist zwar ein keineswegs seltener Vogel, aber doch erreicht seine Bestandsziffer durchaus nicht diejenige Höhe, auf der sie sich in den mitteldeutschen Waldungen hält. Ich suche den Grund für diese Erscheinung in der verschiedenen Bewirtschaftungsweise der deutschen und französischen Waldungen. Während dort der hochstämmige Wald vorherrscht, in dem die Lebensbedingungen für den Buntspecht günstig sind, treibt der französische Forstwirt einen kombinierten Mittel- und Niederwaldbetrieb, d. h. unter dem Oberbestand befindet sich meist ein Unterbestand zum Zwecke der Brennholzgewinnung und Bodenbedeckung; der Oberbestand steht weitmaschiger bei meist tieferem Kronenansatz, der Unterbestand erreicht mit der Spitze seiner Gerten und Stangen oft den Kronenansatz des Oberbestandes. Ich vermute, daß diese Waldbeschaffenheit dem Specht weniger zusagt, da sie seine Bewegungsfreiheit hindern dürfte. Die französischen Rotspechte schienen mir bedeutend scheuer zu sein als ihre Genossen im deutschen Wald; es war wirklich sehr schwer, sich an ein Stück schufsgerecht anzuschleichen, und so habe ich denn auch nur zwei Exemplare erlegen können; ich war im Winter 18/19 gelegentlich eines Aufenthaltes im Vogelsberg geradezu überrascht, wie vertraut der Vogel hier war.

In der Champagne fehlt die Art ebenfalls nicht, wenngleich sie hier infolge Mangels an Althölzern recht spärlich auftritt, z. T. sogar direkt selten ist und auf großen Strecken infolge des Fehlens von Wald überhaupt nicht vorkommen dürfte. Etwas häufiger fand ich sie in den Galeriewaldungen der Aisne. Auch

in dem Gelände südlich der Vesle, das viele Feldgehölze aufzuweisen hat, beobachtete ich diesen Specht bei Sapicourt.

In der Picardie traf ich den Rotspecht an den Pappeln der Somme. Im Hennegau habe ich die Art zwar nicht beobachtet, doch wird sie dem Gebiet nicht fehlen.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 271. — Nr. 16, S. 409. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 28, S. 12. — Nr. 30, S. 16. — Nr. 48, 280. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 4, S. 271. — Nr. 14, S. 113. — Nr. 24, S. 214.

Gebiet C: Nr. 13, S. 36. — Nr. 17, S. 23.

Gebiet D: Nr. 26, S. 248.

72. *Dendrocopos medius* L. Mittelspecht.

Fast vier Jahre lang habe ich nach dem Mittelspecht Ausschau gehalten; immer umsonst. Im ganzen Gebiet A, in der Champagne, der Picardie war der Vogel nicht vertreten. Ich bin stets jedem Spechthämmern nachgegangen, mit in erster Linie, um den Mittelspecht festzustellen, und darf daher wohl sagen, daß die Art in Ostfrankreich zum mindesten sehr selten ist. Auch die anderen Beobachter erwähnen sie nicht (Stresemann hat den Vogel einmal in Lothringen auf deutschem Boden beobachtet). Ich selbst traf die Art endlich im Hennegau an und zwar im Wald bei Basècles; hier trieb sich auf einem Schlag, auf dem zerstreut noch Eschen, Pappeln u. s. w. standen, am 14. VI. ein recht scheues Pärchen herum, am 16. VI. beobachtete ich es daselbst noch einmal.

73. *Dendrocopos minor hortorum* Brehm. Kleinspecht.

Der Zwergspecht ist gewiß nicht gerade selten in Ostfrankreich, er ist aber noch viel weniger ein häufiger Bewohner dieses Landstriches. Ich habe ihn im großen und ganzen nur recht wenig zu Gesicht bekommen. Gebiet A. In den Obstgärten bei Cornay sah ich ein Exemplar am 2. IV. 16 an seiner Höhle zimmern. Die von der Art herrührenden Höhlen bemerkte ich öfters in den Obstbäumen. Auch in dem nordwestlichen Ausläufer dieses Gebietes stellte ich die Art fest.

In der Champagne schloß ich im Herbst 1918 im Wald bei Coucy ein Weibchen.

In der Picardie jagte ich im Frühjahr 1918 vergeblich auf ein Pärchen, das sich an den Pappeln der Somme bei Mericourt herumtrieb.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 274/5. — Nr. 16, S. 409. — Nr. 28, S. 14.

Gebiet B: Nr. 4, S. 274. — Nr. 9, S. 217. — Nr. 24, S. 214. — Nr. 54, S. 75.

74. *Picus viridis* L. Grünspecht.

Dieser Vogel ist im allgemeinen in ganz Nordostfrankreich und in Belgien nicht selten.

Im Gebiet A habe ich eine ganze Reihe von Ortschaften und Daten verzeichnet, bei und an denen ich dem Grünspecht begegnet bin, bald einzeln, bald zu zweien, je nach der Jahreszeit; am 3. IX. 15 traf ich in der grossen Pappelallee, die von Grand Pré nach St. Juvin führt, gleich eine ganze Anzahl. 1915 hörte ich am 4. II., 1916 ebenfalls Anfangs Februar zum ersten Male seine jauchzende Stimme erschallen; auch an schönen Herbsttagen dringt der fröhliche Ruf hallend durch Feld und Wald.

In der Champagne bin ich dem Grünspecht ebenfalls begegnet, wenn auch nicht so oft wie in der vorhergehenden Zone; in den Waldungen zwischen Juniville und Machault, zwischen Machault und la Neuville habe ich ihn öfters vernommen. Im Herbst 1918 traf ich ihn ziemlich zahlreich im Gebiet zwischen Reims und der Aisne. Und im Sommer 18, als wir südlich der Vesle standen, kam er mir in dieser Gegend, die mit vielen Feldgehölzen geschmückt ist, recht häufig zu Gesicht.

Im Hennegau habe ich ihn im Park von Beloeuil und im Wald bei Basècles festgestellt.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 276. — Nr. 9, S. 217. — Nr. 16, S. 408. — N. 27, S. 124. — Nr. 48, S. 280. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 4, S. 277. — Nr. 9, S. 217. — Nr. 14, S. 113. — Nr. 24, S. 214. — Nr. 49, S. 169.

Gebiet C: Nr. 13, S. 36. — Nr. 17, S. 23.

Gebiet D: Nr. 13, S. 40. — Nr. 26, S. 248. — Nr. 33, S. 305. — Nr. 55, S. 241.

† 75. *Picus canus viridicanus* Meyer u. Wolf. Grauspecht.

Diesen Specht habe ich niemals beobachten können. Ich habe fast jeden Grünspecht, den ich sah, mit dem auf allen Gängenmitgeführten vortrefflichen Artillerieglas genau betrachtet, um ja nicht ev. einen Grauspecht zu verpassen; doch alles vergebens. Nur Gengler erwähnt sein Vorkommen als positiv, Böker vermutet dasselbe in der Champagne. Auf alle Fälle wäre der Vogel überaus selten; denn er ist sonst keinem der vielen Beobachter begegnet.

Literatur. Gebiet A: Nr. 16, S. 409 (bezieht sich eigentlich nicht mehr auf Ostfrankreich, da dieser von Gengler mitgeteilte Beobachtungsort schon auf belgischem Boden nahe der französischen Grenze liegt).

Gebiet B: Nr. 9, S. 217 (nur Vermutung, keine positive Beobachtung).

Gebiet C: Nr. 17, S. 23 (der von Gengler mitgeteilte Fall der Beobachtung).

76. *Alcedo ispida* L. Eisvogel.

Findet sich an jedem größeren Gewässer vor. An der Maas, Aire, Aisne, Chièrs, Semoy im Gebiet A, an der Aisne im Gebiet B habe ich den prächtigen Vogel vielerorts festgestellt. Ich schätze die Stärke seines Auftretens etwa derjenigen gleich, die aus Mittel- und Westdeutschland bekannt ist. An der Somme habe ich den Vogel nicht getroffen, doch sind die Stunden, die ich an diesem Fluß verbrachte, viel zu kurz gewesen, als daß ich daraus auf die Stärke seines Auftretens schließen dürfte. Im Hennegau habe ich ihn ebenfalls nicht gesehen, hier mag der Mangel an größeren Gewässern lokal sein Nichtvorkommen bedingen. Am 7. I. 15 sah ich einen in der Maas fischenden Eisvogel, der mehrmals, aber jedesmal vergeblich ins Wasser stiefs. Am 14. VII. 16 schwirrte abends im Dämmerlicht dicht über den Boden fliegend ein Eisvogel vor meinem Stand vorbei und eilte ins Tal, das sich einige hundert Meter von uns entfernt hinzog; er kam von Norden und mußte vom nächsten Bach aus immerhin ca. 2 km über Land und über einen nicht allzu schwachen Höhenrücken hergeflogen sein.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 277. — Nr. 16, S. 408. — Nr. 48, S. 279. — Nr. 57, S. 74. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 4, S. 277. — Nr. 9, S. 217. — Nr. 14, S. 113 f. — Nr. 19, S. 138, 143. — Nr. 24, S. 214. — Nr. 49, S. 169. — Nr. 57, S. 74.

Gebiet C: Nr. 17, S. 23.

Gebiet D: Nr. 13, S. 43. — Nr. 33, S. 304. — Nr. 55, S. 240.

77. *Upupa epops* L. Wiedehopf.

Im Gebiet A ist der Vogel nicht gerade selten; er scheint mir häufiger zu sein, als man aus dem Stillschweigen, mit dem die meisten Beobachter den Vogel übergehen, annehmen könnte. In Friedenszeiten dürfte ihm die landesübliche Weidewirtschaft, bei der das Vieh den ganzen Sommer über draußen in den Fenzen verblieb, eine unversiegbare Quelle der Ernährung geschaffen haben. Sowohl in der Maas- wie in der Argonnen- und Woëvregegend habe ich die Art beobachtet; am Ostrand der Argonnen habe ich in den großen Obstplantagen im Mai 1916 gar manches liebe Mal seine Stimme vernommen, wenn ich in den frühen Morgenstunden am Steilhang der Berge saß und meinen Blick entzückt über das prächtige Landschaftsbild schweifen ließ.

In der Champagne scheint mir der Wiedehopf ebenfalls nicht gerade selten zu sein. Hier habe ich den Vogel in den

Kiefernwaldungen bei St. Etienne und ferner bei meiner Batterie St. Marie oftmals rufen hören. Und als wir am 15. VII. 1918, dem Tag der verunglückten Champagneoffensive unseligen Andenkens, wieder in der Champagne südlich St. Souplet lagen, da kam plötzlich vormittags ein Wiedehopf, ganz kopflos und verrückt vor Schreck und Furcht durch das himmel- und erderschütternde Donnern aus hunderten von Geschützen, über meine Batterie weggeflogen und warf sich in eigentümlichem zuckendem Flug in das benachbarte Birkengebüsch.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 277.

Gebiet B: Nr. 14, S. 113, 115. — Nr. 24, S. 214.

78. *Coracias garrulus* L. Blaurocke.

Diesen prächtigen Vogel habe ich einmal am 8. VI. 1915 beobachtet. Der Vogel saß an der von Vilosnes nach Liny a. d. Maas führenden StraÙe auf dem Telegrafendraht; es handelte sich zweifellos um ein durchziehendes Exemplar; der Vogel kam später nicht mehr zur Beobachtung.

79. *Caprimulgus europaeus* L. Nachtschwalbe.

Im Gebiet A und B habe ich die Nachtschwalbe öfters beobachtet, sodafs ich sie einen nicht gerade seltenen, allgemein verbreiteten Vogel glaube nennen zu dürfen. So beobachtete ich die Art im Sommer 1915 im Wald bei Harraumont a. d. Maas, im Argonnenwald und bei Chatel (Ostrand der Argonnen), die Sommermonate 1916 über öfters in dem Wäldchen an der StraÙe Varennes-Montfaucon, in dem mein Stand lag, und dann im Sommer 1918 im nordwestlichen Teil des Gebietes bei This. In der Champagne begegnete ich ihr im Juni und Juli 1917 im Kiefernwald zwischen Pont Faverger und Moronvilliers, und am 2. VIII. 1918, als wir nach den Rückzugskämpfen zwischen Vesle und Marne in das Etappengebiet zurückmarschierten, trieb ich sie im Buschwald von Pont Faverger auf.

In der Picardie und im Hennegau habe ich die Art nicht gesehen.

Literatur. Gebiet A: Nr. 48, S. 279. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 6, S. 154. — No. 9, S. 217.

80. *Cypselus apus* L. Mauersegler.

Gebiet A: Im Frühjahr 1915 sah ich die ersten am 24. IV. im Frühjahr 1916 am 20. IV.; in diesem Jahr war der Wegzug schon Ende Juli erfolgt. Im Sommer 15 und 16 sah ich den Vogel eigentlich überall, in allen Ortschaften. Backmeister erwähnt ihn nur von Grand Pré als sicheren Brutvogel; ich habe ebenfalls in meinem Tagebuch unterm 30. IV. 16 vermerkt: zahlreich in Grand Pré. Aber ich wüßte eigentlich keine Ortschaft, in der man den Segler nicht umherschwärmend und abends

um die Türme sausend angetroffen hätte; obwohl ich niemals genauer nachgeforscht habe, ob er jeweils in all diesen Orten auch brüte, so nahm ich dies doch als ganz selbstverständlich an; auf den Kirchtürmen von Duu, Vilosnes, Cornay, Chatel, Grand Pré brütet er ganz bestimmt. Im Herbst 1917 sah ich die letzten am 21. VIII., 5 Stück, die nachmittags durch den heiteren Himmel nach Westen stürmten; ich lag damals bei Etain.

Im Frühjahr 17 lag ich in der Champagne und sah die ersten Segler am 24. IV. im Dorf Machault; in diesem Ort hat er, wie ich bestimmt glaube, auf dem klotzigen Kirchturm gebrütet. Die anderen Beobachter bezeichnen ihn für die Champagne als selten, Franz sogar als fehlend; diese letztere Angabe ist natürlich unrichtig.

In der Picardie sah ich die ersten am 3. V. bei La Motte. Ueber die Stärke seines Auftretens habe ich keine Angaben gemacht.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 277. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 48, S. 278. — Nr. 63, S. 310.

Gebiet B: Nr. 7, S. 178. — Nr. 8, S. 104. — Nr. 9, S. 217. — Nr. 14, S. 113 (wird als fehlend bezeichnet, ist natürlich falsch), Nr. 24, S. 213. — Nr. 52, S. 254.

Gebiet C: Nr. 6, S. 153. — Nr. 9, S. 217. — Nr. 13, S. 37. — Nr. 17, S. 23.

Gebiet D: Nr. 55, S. 240.

81. *Hirundo rustica* L. Rauchs ch wal be.

Ein in allen Landesteilen häufiger Vogel. Im Gebiet A kamen im Frühjahr 1915 die ersten Rauchs ch wal ben schon am 26. III. an; an diesem Tag sah ich 5—6 Stück über der Maas nach Futter jagen. Im Frühjahr 16 beobachtete ich die ersten am 1. IV.; bis gegen den 20. IV. blieb die Art immer noch recht vereinzelt und erst von diesem Zeitpunkt ab trat sie zahlreich auf. Noch am 2. VIII traf ich in Very in einem Nest Junge in einem anderen 4 Eier, am 13. VIII. in einem Nest kleine, in einem anderen halbflüge Junge.

Im Frühjahr 1917 sah ich die Rauchs ch wal ben erst am 13. IV. in der Champagne. Möglich, dafs der damals so überaus lange Nachwinter die Wanderer so lange zurückgehalten hatte; da ich aber in jenen Wochen dauernd an meine Batterie gebunden und in der Beobachtungsmöglichkeit sehr beschränkt war, so ist es auch möglich, dafs die ersten Vögel schon etwas früher ihren Einzug gehalten hatten und von mir übersehen worden waren. In jenem Sommer nisteten zwei Pärchen in meiner Feuerstellung in St. Marie; das eine baute sich unter einer der aus Eisenschienen gebauten Geschützdeckungen, das zweite unter dem vorspringendem Balken eines Unterstandsdaches an. Das erste Paar hatte am 26. V. sein Nest soweit fertig, dafs es

Federn eintragen konnte, das zweite war noch mit dem Aufbau aus Lehm beschäftigt. Besonders das Pärchen unter der Geschützdeckung hatte einen schweren Stand; man muß wissen, daß das Geschütz unter einer Art Halle steht, unter der „Deckung“, und daß naturgemäß unter ihr der Abschuss in seiner vollen Wucht gefühlt wird. Mir ist es oft ein Rätsel gewesen, daß die Schwalbe gerade diesen Platz zum Nisten auserkor.

Im Frühjahr 1918 kamen in der Picardie die ersten Rauchschwalben am 7. IV. an, am 14. IV. beobachtete ich sie dann zu mehreren über der Somme. Der Vogel ist in der ganzen Picardie häufig. Ebenso im Hennegau.

Man sieht in Ostfrankreich recht oft Stücke mit mehr oder weniger rostroter Unterseite; namentlich ist mir die Häufigkeit dieser Farbenabänderung in der Champagne aufgefallen.

Ueber den Herbstzug der Rauchschwalbe habe ich in den Zugschilderungen der Jahre 1916—1918 berichtet. Der Zug der Schwalben geht, wie ich schon früher betont habe, direkt nach Süden, höchstens einmal nach Südsüdwest im Gegensatz zu der Zugrichtung der anderen Vögel, die ebenso ausgesprochen nach Südwest oder West führt. Stets kreuzt die Zugbahn der Schwalben die der anderen Vögel unter einem spitzen Winkel. Diese Beobachtung stimmt mit den Ergebnissen der Ungarischen Ornith. Zentrale über die Jahresbesiedlung Ungarns durch die Schwalbe.

Rauch- und Hausschwalben scheinen sehr unempfindlich zu sein gegen das Krachen der einschlagenden Geschosse oder den dröhnenden Abschuss der Geschütze. Das Nisten unter einem meiner Geschützstände erwähnte ich schon; in St. Marie selber nisteten im Sommer 1917 Dutzende von Pärchen, obwohl dieser Ort täglich unter einem oft geradezu unerträglichen Feuer lag; ich habe es erlebt, daß St. Marie an einem Nachmittag von mehreren feindlichen Batterien mit ca. 1000 Schuss schweren Kalibers bepfästert wurde; das tat aber den Schwälbchen weiter gar nichts; sie flogen während der Dauer der Beschießung mit einer beneidenswerten Ruhe ruhig ihrer Nahrung nach, über und seitlich des Dorfes, und wenn die Kanonade vorbei war, so waren sie wieder an ihrem Heim. Mancher Bau mag dann wohl in die Brüche gegangen sein wenn die noch stehenden Ruinen unter dem Feuer einstürzten. Daß der ohrenzerreißende Knall der krepierenden Geschosse den Eiern schädlich wird, glaube ich nicht; man behauptet ja bekanntlich, daß heftige Geräusche in der Nähe brütender Enten, Hühner etc. einen schädigenden Einfluß auf den Embryo haben und ihn zum Absterben bringen sollen. Ich habe in St. Marie den Ausfall der Bruten nicht mehr beobachten können, da wir am 12. VI. weiter westwärts in die Champagne zogen. Ich weiß aber aus einer Reihe von Fällen, daß die, ich möchte sagen, höchste Summierung des Lärms, wie sie sich in dem Krepieren eines Geschosses ausdrückt, die die Luft in fühlbaren Stößen preßt und treibt und den Boden er-

zittern läßt, den Eiern nichts geschadet hat, sondern dafs die Gelege der Nester, die in Batterien, Schützengräben, stark beschossenen Ortschaften standen, ebenso gut gezeitigt wurden wie die im einsamsten stillen Gehöft.

Noch etwas hat mich bei den Haus- und Rauchschalben auferordentlich sympathisch berührt; das ist ihre rührende Anhänglichkeit an ihre alte Heimat. Wenn auch immer ihre Dörfer und Gehöfte zerstört waren, wenn Artilleriefeuer und Feuerbrünste die ehemaligen Wohnstätten der Menschen in Trümmer gelegt und in Ruinen verwandelt hatten, wenn buchstäblich keine Wand mehr auf der anderen stand — die Schwalben kehrten doch zu ihrer alten Heimat zurück und fanden immer wieder ein Plätzchen, an dem sie ihr Nest anbringen konnten, und wenn sie auch mit elenden Kellerlöchern vorlieb nehmen mußten. Das war so an der Front von Verdun, in der Champagne, an der Aisne, überall wo der Krieg gewütet hatte, wo ein zerstörtes Dorf lag. Führwahr, für mich bedarf es keines Ringexperiments mehr, um mir zu beweisen, dafs die Schwalben stets wieder in ihre alte Heimat zurückkehren; da draussen die Schwalben der zerstörten französischen Dörfer haben mich gelehrt, dafs der unbewufste Drang zur Heimat nicht des Menschen Brust allein durchzittert. Oh, wie oft bin ich an schönen Maientagen oder an warmen Junimorgen, wenn ich zu meiner Batteriestellung ging, durch die Trümmer des zerstörten Very gewandert; und da zwitscherten die Schwalben, hier eine von den letzten Trümmern des Fensterbogens herab, dort die andere von dem gespensterhaft aufragenden brandgeschwärzten Mauerrest, da die dritte von dem zerfetzten Dachgiebel — zwitscherten, ach so fröhlich und anheimelnd ihr Liedchen, jagten und neckten sich, ganz so unbekümmert wie einst, als noch betriebsame fleißige Menschen hier wohnten, litten, hofften und glücklich waren, Kinder in fröhlichem Lärm durch die abendlichen Gassen jagten und Mutterliebe ihre Schritte bewachte. Und heute? Gestorben, verdorben, vermodert im Feld, in alle Winde zerstreut, jede Spur verwischt, niemand mehr, der zurückkommt . . .

„doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt
Im Dorf wie einst.“

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 278. — Nr. 11, S. 183. — Nr. 16, S. 408. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 48, S. 277. — Nr. 63 S. 311.

Gebiet B: Nr. 9, S. 218. — Nr. 14, S. 113. — Nr. 22 S. 132. — Nr. 24, S. 213. — 41, S. 174. — Nr. 52, S. 254. — Nr. 56, S. 17.

Gebiet C: Nr. 6, S. 153. — Nr. 9, S. 218. — Nr. 13, S. 37. — Nr. 17, S. 22. — Nr. 22, S. 132.

Gebiet D: Nr. 26, S. 249. — Nr. 33, S. 299, 301. — Nr. 55, S. 240.

82. *Riparia riparia* L. Uferschwalbe.

Ich habe die Uferschwalbe in ganz Nordostfrankreich und in Belgien beobachtet. Allerdings in wechselnder Stärke je nach Landesteilen.

Im Gebiet A ist die Uferschwalbe verhältnismässig selten; der schwere feuchte Lehmboden, in dem die Ausarbeitung der Nisthöhlen Schwierigkeiten begegnen mag, scheint die Häufigkeit ihres Auftretens zu beeinträchtigen. Im Maastal sah ich am 8. V. 15 eine leerstehende Kolonie. Ende Mai beobachtete ich einige Pärchen mehrere Tage lang in einem verlassenen Steinbruch bei Vilosnes, die anscheinend zum Nestbau schreiten wollten, plötzlich aber wieder verschwanden. Im Jahre 1916 stellte ich am 30. IV. eine grössere Kolonie in der Nähe von Grand Pré am Ufer der Aire fest; die alten Vögel flogen lebhaft ab und zu. Noch sei einer Beobachtung aus dem Tal der Semoy Erwähnung getan, wo ich im Juli 17 einen Trupp bei Haulmé über der Semoy nach Futter jagen sah.

In der Champagne ist die Art häufig. Gerade die Uferschwalbe scheint mit zu denjenigen Vögeln zu gehören, die durch die Bodenbeschaffenheit, also letzten Endes durch die geologische Formation in ihrer Verbreitung und der Stärke ihres Auftretens besonders stark beeinflusst werden. Das Argonnen-, Maas-, Woëvregebiet vermag unseren Vogel, wie schon gesagt, durch die Schwere des Bodens oder richtiger ausgedrückt durch die Schwierigkeit der Bodenbearbeitung nicht anzuziehen. Umsomehr aber das Champagne-Kreidegebiet mit seinen Sandböden, in denen die Uferschwalbe allenthalben die geeignetsten Plätze zur Anlage ihrer Bruthöhlen findet; dementsprechend habe ich den Vogel im Sommer 17 während meines Aufenthaltes in der Champagne an einer ganzen Reihe von Plätzen festgestellt. Die ersten sah ich am 1. V. in St. Marie à Py, in dessen Trümmern ich damals mit meiner Batterie lag; hier versuchte Anfangs Mai ein Pärchen etwa 4 m vom Eingang meines Stollens entfernt zu nisten; durch das Hineintreiben der Batterie- und Unterstände in den Grasrain waren steile Abstiche entstanden, in deren Sande das Pärchen seine Brutröhre ausarbeitete. Wir lagen aber in jenen Tagen unter dem schwersten, der Batterie viele blutige Verluste bringenden Zerstörungsfeuer, das der Gegner mit Fliegerbeobachtung auf meine Batterie legte; und da hatte denn leider auch unser Schwälbchen Unglück; bei einer der Beschiefungen drang eine schwere Granate in das Stück des Rains, in dem das Nest stand, und liefs den ganzen Rain einstürzen. Dieses Pärchen hat merkwürdigerweise ganz allein zu nisten versucht, die nächsten Paare wohnten erst gut eine Viertelstunde Weges entfernt. Im ganzen Tal der Py, von Somme Py bis St. Souplet waren überall kleine Trupps angesiedelt. Ich stellte ferner noch grössere Kolonien bei St. Clement, Béthéniville,

St. Masmès und Perthes fest; und im Sommer 1918 eine bewohnte Kolonie bei Cauroy und am 24. X. eine leerstehende bei St. Fergeux.

In der Picardie sah ich am 12. V. eine besetzte Kolonie bei Bray.

Im Hennegau nistete die Art in einigen kleinen Kolonien in den verlassenen Steinbrüchen in der Umgebung von Basècles. Am 10. VI. brütete die Mehrzahl. Ich habe hier zum ersten und wiederholten Male gesehen, daß die Vöglein sich zum Ausruhen auf die Telegraphendrähte setzten.

Literatur. Gebiet A: Nr. 54, S. 75. — Nr. 63, S. 311.

Gebiet B: Nr. 9, S. 218. — Nr. 14, S. 113. — Nr. 24, S. 213. — Nr. 54, S. 75. — Nr. 56, S. 17.

Gebiet C: Nr. 13, S. 37. — Nr. 17, S. 22.

Gebiet D: Nr. 33, S. 301.

Delichon urbica L. Hausschwalbe.

Die Mehlschwalbe ist ebenfalls in allen Teilen Ostfrankreichs und in Belgien ein gewöhnlicher Vogel; doch ist sie nicht so häufig wie die Rauchschnalbe. Im Frühjahr 1915 sah ich die ersten am 3. V. im Maastal bei Vilosnes, also außerordentlich spät; sie schienen vorher tatsächlich nicht eingetroffen zu sein; da ich täglich nach ihnen Ausschau hielt, so glaube ich nicht, daß sie mir entgangen wären.¹⁾ Im Frühjahr 1916 sah ich die ersten am 28. IV. (Argonnen), im Frühjahr 1917 am 30. IV. (Champagne), im Frühjahr 1918 am 29. IV. (Somme). Im Herbst 1918 sah ich am 11. VIII. in den Dörfern der Umgebung von Charleville gewaltige Mengen auf den Dachfirsten und den Telegraphendrähten sitzen. Ueber den Herbstzug finden sich meine Beobachtungen in den jeweiligen Zugberichten niedergelegt. Auch die Hausschwalbe kehrt in ihre alte Heimat zurück, so zertrümmert die Dörfer auch sein mögen.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 279. — Nr. 16, S. 408. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 48, S. 278. — Nr. 63, S. 311.

Gebiet B: Nr. 8, S. 104. — Nr. 9, S. 218. — Nr. 14, S. 113, 116. — Nr. 24, S. 213. — Nr. 52, S. 254. — Nr. 56, S. 17.

Gebiet C: Nr. 9, S. 218. — Nr. 13, S. 37. — Nr. 17, S. 32.

Gebiet D: Nr. 26, S. 249. — Nr. 33, S. 301. — Nr. 55, S. 240.

84. *Muscicapa grisola* L. Grauer Fliegenschnäpper.

Die Verbreitung des grauen Fliegenschnäppers scheint eine recht unregelmäßige zu sein.

¹⁾ Solcher ungewöhnlichen Verspätungen tut z. B. auch Ries: Frühjahrs- und Herbstzug bei Bamberg 1912 u. 1913, Verhandl. der Ornithol. Gesellschaft in Bayern, S. 309, Erwähnung.

Gebiet A. Backmeister hat schon darauf hingewiesen, daß die Art im Argonnen-, Maas- und Woëvregebiet sehr spärlich auftritt. Im Sommer 1915 habe ich im Maastal vergeblich nach dem Vogel Ausschau gehalten, mit Fleiß umsonst nach ihm gesucht. Erst 1916 beobachtete ich den Schnäpper in Cornay am Ostrand der Argonnen; hier hielt sich den Sommer über ein Pärchen an dem Schloß auf, wo es auch sicherlich gebrütet hat. Aber in allen anderen Dörfern des Argonnen- und Maaslandes konnte ich auch in diesem Sommer die Art nicht weiter auffinden, obwohl ich ein ganz besonderes Auge auf sie hatte. Im Jahre 17 beobachtete ich die Art im nördlichen Teil des Gebietes und zwar am 31. V. ein Stück in Charleville, am 24. VI. einen Vogel auf den Chausseebäumen vor dem Lazarett von Mezières und wieder daselbst am 28. VI. bei der Fütterung der Jungen. Am 3. VII. sah ich zwei Stücke in Dinant. Im August 17 traf ich gelegentlich unseres Einsatzes in der Woëvreebene den Schnäpper verhältnismäßig zahlreich, am 17. VIII. im Tillywald nördlich Etain, am 19. VIII. bei der Sygnieferme, am 20. VIII. gelegentlich eines Rittes von Pienne nach Briey zwei Stück bei Mainville, 1 Stück bei Briey, 2 bei Lantefontaine, 1. Stück bei Lixières. Das gehäufte Vorkommen in diesen wenigen Augusttagen zeigt aber deutlich, daß wir es hier schon mit wandernden Vögeln zu tun haben. Im August 18 beobachtete ich die Art wieder zahlreicher im nordwestlichen Zipfel des Gebietes A, am 10. VIII. bei Donchery bei Sedan, 11. VIII. bei Damouzy, 13. VIII. im Wald bei This. Auch in diesen Fällen halte ich die beobachteten Stücke für Wanderer. Es bleiben also für das ganze Gebiet nur drei Fälle, die ich bestimmt auf Brutvögel beziehe: Sommer 16 in Cornay, Sommer 17 in Charleville und Dinant.

In der Champagne kam die Art in den Brutmonaten etwas häufiger, wenn auch noch verhältnismäßig weniger als in Deutschland, zur Beobachtung. Ich habe sie festgestellt am 14. V. 17 bei St. Souplet, 19. V. an der Arne zwischen Etienne und Clement, 13. VI. im Kiefernwald bei Moronvilliers, 15. VI. im Kiefernwald südlich Pont Faverger bei meiner Batteriestellung, daselbst am 7. VII. die Alten bei der Fütterung der Jungen und am 19. VII. junge Vögel. Aber alles in allem sind das doch nur recht spärliche Daten, sodaß, wie auch die Angaben der anderen Beobachter bestätigen, auch die Besiedelung der Champagne durch den Fliegenschnäpper in ihrer Intensität nicht der in Deutschland entspricht. Als Durchzugvogel sah ich die Art im Herbst 1918 am 22. IX. bei Balham an der Aisne, und am 29. IX. in zwei Waldstückchen zwischen Reims und Brimont je 1—2 Stück.

In der Picardie bin ich dem Vogel nur einmal begegnet und zwar am 19. V. im Gehölz an der Somme bei Feuillères. Hier dürfte es sich um einen Brutvogel gehandelt haben.

Im Hennegau habe ich ihn in den sechs Wochen meines dortigen Aufenthaltes etwas häufiger beobachtet: am 30. V.

baute ein Pärchen am Nest auf einer dicken Eiche im Wald von Basècles; am 15. VI. in Braffe, am 25. VI. in Autreppe.

Die Hauptzugzeit des grauen Fliegenschnäppers fällt in den Monat August; das zeigen deutlich die gehäuften Beobachtungen in diesem Monat aus den Jahren 18 und 19. Naumann nennt den August und den Anfang des September die eigentliche Zugzeit; nach der Mitte des letztgenannten Monats soll man nur noch selten einen auf der Durchreise aus dem Norden sehen. Ich glaube, dafs sich in Westdeutschland und Ostfrankreich die Zugzeit doch länger hinzieht als Naumann annimmt. Ich habe schon in der Ornitholog. Monatsschrift 1906, S. 416 darauf hingewiesen, dafs der Fliegenschnäpper noch Ende September in Westdeutschland gelegentlich beobachtet wird. Die mitgeteilten Zugdaten aus der Champagne bestätigen diese Annahme auch für Ostfrankreich.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 279. — Nr. 48, S. 272. — Nr. 63, S. 311.

Gebiet B: Nr. 9, S. 218. — Nr. 14, S. 113. — Nr. 24, S. 213. — Nr. 56, S. 18.

Gebiet C: Nr. 9, S. 218.

Gebiet D: Nr. 33, S. 303. — Nr. 55, S. 239.

85. *Muscicapa atricapilla* L. Trauerfliegenfänger.

Ende April und Anfang Mai und dann wieder im September zieht der Trauerfliegenfänger durch Ostfrankreich durch. Brutvogel scheint er nicht zu sein. 1915 habe ich den Vogel nicht beobachtet. 1916 sah ich das erste Exemplar im Wald bei Very am 28. IV. Am 12. V. flatterte ein Männchen um einen von uns gezimmerten und bei dem Batteriestand ausgehängten Meisenkasten herum, und am folgenden Tage machte sich ein Weibchen daran zu schaffen; in der Folgezeit sah ich die Vögel aber nicht mehr, und ich glaube auch nicht, dafs sie hier verblieben sind. Im September 1916 stellte sich die Art wieder bei meinem Stand ein. Im Frühjahr 1917 sah ich am 4. V. ein Männchen bei Machault in der Champagne, im September desselben Jahres begegnete ich dem Vogel öfters in den Waldungen nordöstlich Verdun. Im Frühjahr 1918 traf ich am 7. V. ein Weibchen im Park von Mericourt an der Somme. Im Herbst sah ich am 20. IX. 4—5 St. im Wald von Coucy östlich Laon, am 22. IX. 1 St. an der Aisne bei Balham und noch am 9. X. 1 St. in den Obstgärten bei Herpy an der Aisne; dies dürfte ein sehr spätes Beobachtungsdatum sein.

Literatur. Gebiet A: Nr. 48, S. 272. — Nr. 63, S. 311.

Gebiet B: Nr. 14, S. 113. — Nr. 52, S. 254.

Gebiet D: Nr. 26, S. 250. — Nr. 55, S. 239.

† 86. *Muscicapa collaris* Bchst. Halsbandfliegenfänger.

Ein Stück von Stresemann (Nr. 48, S. 272) bei Blâmont durchziehend beobachtet.

87. *Lanius excubitor* L. Raubwürger.

Der Raubwürger ist eine allgemein bekannte Erscheinung in der Vogelwelt Ostfrankreichs. Ich habe ihn als Brutvogel festgestellt, er überwintert außerdem zahlreich; Gengler nennt ihn zwar einen „recht spärlich auftretenden Wintervogel“; doch dürfte dieses Urteil aus einer zu kurzen Bekanntschaft mit dem Lande herrühren; die Art ist in Wirklichkeit ein häufiger Wintervogel in Ostfrankreich. Alles in allem dürfte Backmeister bezüglich der Allgemeinverbreitung recht haben, wenn er ihn häufiger als den rotrückigen Würger nennt.

Gebiet A. Im Winter 1914/15 traf ich den Raubwürger im Maasgebiet überall an; von vielen Orten und von vielen Tagen verzeichnet ihn mein Tagebuch. Ich durfte stets damit rechnen, bei jedem größeren Spazierritt oder Gang durch das Land 2—4 Vögel, in den Gemarkungen verteilt, beobachten zu können; auf jeden Fall war die Zahl der überwinternden Vögel ganz erheblich größer als dies in den mir bekannten Gegenden Mitteldeutschlands der Fall ist. Anfangs März schien mir ihre Zahl abgenommen zu haben; wahrscheinlich waren die Wintervögel ab- und die Sommervögel eingerückt. Im April sah ich die Vögel gepaart und am 22. IV. 15 fand ich das erste Nest in der Umgebung von Vilosnes; der Bau stand in einer großen dichten Schwarzdornhecke etwas über 2 m hoch und enthielt 6 Eier, die etwa 6—7 Tage bebrütet waren. Am 5. V. enthielt das Nest Junge, am 26. V. war es leer, die Jungen waren anscheinend ausgeflogen. Im Winter 1915/16 stand der Raubwürger wieder überall in den Feldern. Seit Anfang Februar beobachtete ich wochenlang täglich ein Paar bei meinem Unterstand. In einem großen wilden gebüschreichen Tal, das sich von Very nach Montfaucon nicht weit von meinem Unterstand hinzog, nisteten im Frühjahr 2 Pärchen. Das eine Nest fand ich schon am 11. IV., als es noch im Bau war; es stand ca. 2 m hoch in einer Schwarzdornhecke und enthielt am 23. IV. 4, am 25. IV. 6, am 27. IV. 7 Eier; am 16. V. lagen die Jungen im Nest, die von der Alten gedeckt wurden; am 22. V. waren sie schon recht groß, am 1. VI. war das Nest leer, und an Stelle der Jungen saß eine große Ratte im Nest. Das andere Paar nistete auf einem Obstbaum, ca. 5—6 m hoch; das Nest war am 13. IV. fertig und noch leer, enthielt am 17. IV. 4 Eier auf denen der alte Vogel saß, und war am 23. IV. zerstört. Das Nest war ein großer schöner Bau, außen aus größeren Halmen, dann aus feineren und weicheren Halmchen gebaut und innen mit Rebhuhn- und Finkenfedern und Wolle dicht ausgepolstert. Das Paar schritt sofort zum Neubau, den es in der Nähe auf einem Obstbaum ca. 5 m hoch anlegte. Am 16. V. lagen 7 Eier im Nest, der alte Vogel brütete; am 23. IV. deckte er, während sich drei alte Vögel in der Nähe bissen und rauften. Weiterhin habe ich das Nest nicht mehr kontrollieren können.

Am 22. VII. sah ich eine Familie bei Landres. Im Herbst und Winter 1916/17 war wie üblich der Würger wieder überall einzeln im Feld zu sichten. In der Woëvreebene traf ich ihn im August 1917 im Laufe weniger Tage öfters an, wie er mir dann auch im Winter 17/18 in vielen Gemarkungen dieses Landstriches begegnet ist. Im Herbst und Vorwinter war er im Nordosten Verduns überall vertreten. Im Nordosten des Gebietes traf ich ihn in der Umgebung von Braumont, im Nordwesten im August 1918.

Im Gebiet B, der Champagne, lernte ich den Raubwürger im Frühjahr 1917 kennen. Hier beobachtete ich im Mai und Juni des öfteren ein Pärchen in der Nähe meines Protzenlagers bei St. Etienne; ich konnte aber trotz des eifrigen Suchens das Nest nicht finden, das wahrscheinlich in einem der vielen Kiefernwäldchen, die in dieser Gegend zahlreich wie Sand am Meer sind, stand. Auch im Wald von Neuville bemerkte ich am 18. V. ein Stück. Am 9. VI. 18 gelegentlich der Champagneoffensive sah ich eine Familie von 5—6 Köpfen in der Nähe von St. Ouplet. Im September und Oktober, als ich wieder in den Westchampagne lag, hielt sich die Art als Einzelgänger zerstreut im Lande auf.

In der Picardie habe ich den Raubwürger nicht gesehen.

Im Heenegau beobachtete ich im Mai und Juni 1918 öfters ein Pärchen am Waldrand bei Basècles.

Ich habe schon oben gesagt, dafs nach meinen Beobachtungen die Zahl der Wintervögel in Ostfrankreich erheblich gröfser ist als in den mir bekannten Gegenden Mitteld Deutschlands. Auch die Zahl der in Ostfrankreich beheimateten Sommervögel ist geringer als die der Wintervögel. Mir schien es so, als ob schon im August die Zahl der Vögel beträchtlich zunehme und der September der Hauptzugmonat sei. Unmittelbar ziehend habe ich den Würger nur ein einziges Mal beobachtet, am 11. X. 16, an dem ein Stück morgens um neun Uhr über die Argonnen wegstrich. Da der Raubwürger an und für sich ein sehr wetterfester Vogel ist, so hat mich eigentlich die bei ihm so frühzeitig wahrnehmbare Zugscheinung im August und September einigermaßen in Erstaunen gesetzt. Dafs ich die im Winter in Ostfrankreich auftretenden Vögel für Zuwanderer, nicht für Einheimische halte, brauche ich eigentlich nicht besonders zu betonen.

Am 29. V. beobachtete ich an der Strafse bei dem Ort Baulny eine interessante Jagd des Raubwürgers auf eine Feldlerche; es handelte sich dabei ganz offensichtlich um blutigen Ernst. Der Würger war unermüdlich hinter der Lerche her, die den Angriffen auszuweichen versuchte, Haken, schlug, hoch stieg und sich fallen liefs u. s. w. Der Würger liefs aber nicht locker. Ich habe die Jagd ca. 2—3 Minuten lang beobachten können, dann kamen mir die Vögel aus dem Gesichtskreis. Eine ähnliche Jagd sah ich am 8. X. 1919 bei Schornsheim in Rhein-

bessen; hier jagte ein Raubwürger auf eine Blaumeise, die er aus den Bäumen an der Landstrafse aufgescheucht hatte und nun in der Luft zu greifen versuchte. Die Blaumeise wich den unbeholfenen Stößen jedesmal aus, stieg dabei immer höher in die Luft und wurde ungefähr eine Minute lang verfolgt; dann liefs der Würger ab, während sich die Meise in das Gebüsch eines nahen Baches stürzte.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 279. — Nr. 16, S. 405. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 28, S. 11. — Nr. 29 a, S. 24. — Nr. 48, S. 271.

Gebiet B: Nr. 4, S. 279. — Nr. 6, S. 154. — Nr. 9, S. 219. — Nr. 14, S. 112. — Nr. 24, S. 213. — Nr. 49, S. 169.

Gebiet C: Nr. 13, S. 36.

Gebiet D: Nr. 13, S. 40. — Nr. 55, S. 239.

88. *Lanius minor* Gm. Grauwürger.

Diesen Vogel habe ich nur zweimal beobachtet, beide Male in der Champagne. Am 5. V. 17 trieben sich zwei Stücke in der Flur von Machault umher, sie fufsten auf den Telegraphendrähten und stiegen nach Insekten stofsend in die Luft. Am anderen Tage waren sie aus der Gegend verschwunden, es waren offenbar Durchzügler. Dann sah ich ein Exemplar am 22. V. 17 bei Ville sur Retourne; hier dürfte die Wahrscheinlichkeit, dafs es sich um einen Brutvogel handelte, nicht von der Hand zu weisen sein. Aus der Gegend von Lille führt ihn Büsing als Brutvogel an. Auf alle Fälle ist sein Auftreten nur ein ganz sporadisches und seltenes.

Literatur. Gebiet B: Nr. 14, S. 112. — Nr. 41, S. 173.

Gebiet D: Nr. 13, S. 40.

89. *Lanius collurio* L. Rotrückiger Würger.

Man trifft zwar den rotr. Würger in allen Teilen Ostfrankreichs an; aber er ist eigentlich nicht häufig, und im Maas- und Argonnegebiet ist er in anbetracht der schönsten und zahlreichsten Nistgelegenheiten, die ihm hier geboten werden, auffallend wenig vertreten, gar nicht zu vergleichen mit der Stärke seines Vorkommens, die ich z. B. aus dem buschreichen Vogelsberg, der Rhön etc. kenne. Woran des liegt, vermag ich nicht zu sagen.

Gebiet A. Am 29. IV. 15 sah ich den ersten Würger bei Vilosnes und fand am 26. V. sein Nest in der Gemarkung Liny; es stand nur ca. einen Meter hoch in dichtem Dorneschnge; die Alte brütete; Eier von braungrauem Typus. Am 19. V. sah ich junge Vögel bei Harraumont, am 5. VII. mehrere gelegentlich einer Wagenfahrt nach Stenay an der Strafsse Vilosnes-Dun-Stenay. Im Frühjahr und Sommer 1916 traf ich ihn verschiedentlich in der Gegend zwischen Maas und Argonnen, sah

ihn auch Ende Mai und Anfang Juli im Maastal von Charleville bis Revin und am 1. VII. mehrere im Tal der Semoy. Ebenso ist er mir, aber eigentlich immer nur spärlich, in der Woëvrebene im Spätsommer 17 und im Landstrich zwischen Charleville und der Champagne im Herbst 1918 aufgestoßen.

In der Champagne bin ich ihm nur einmal am 8. V. bei Annelles begegnet. Bei dem Mangel an Hecken dürfte er hier ganz allgemein selten sein; die anderen Beobachter bestätigen dies.

In der Picardie habe ich ihn in den wenigen Wochen meines dortigen Aufenthaltes nicht beobachtet. Büsing meldet, daß hie und da ein Paar lebe. Im Hennegau sah ich ihn einige Male bei Basècles.

Einigermassen überrascht hat mich Backmeisters Bemerkung, daß er den rotr. Würger nicht als Wintervogel beobachtet habe; denn ich hielt es bisher für allgemein bekannt, daß die Würgerarten mit Ausnahme des Raubwürgers sehr empfindliche Vögel seien, die mit zu den am spätesten erscheinenden Zugvögeln gehören und mit die ersten sind, die uns wieder verlassen.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 282. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 32, S. 13. — Nr. 48, S. 271. — Nr. 54, S. 74. — Nr. 63, S. 311.

Gebiet B: Nr. 9, S. 219. — Nr. 24, S. 213. — Nr. 54 S. 74. — Nr. 56, S. 18.

Gebiet C: Nr. 13, S. 36.

90. *Lanius senator* L. Rotköpfiger Würger.

Gebiet A. Im Sommer 1915 beobachtete ich die Art verschiedentlich in der Gemarkung von Vilosnes, im Juli auch Alte mit flugfähigen Jungen. Im selben Jahre stellte ich ihn auch bei Brandeville fest. 1916 sah ich die ersten am 30. V. 16 in der Pappelallee zwischen St. Juvin und Grand Pré. Bei Cornay hielt er sich in den ausgedehnten Obstfeldern auf, und da ich ihn hier im Laufe des Sommers immer wieder beobachtete, so dürfte er auch daselbst genistet haben; in den Maitagen sah ich ihn Maikäfer von den Bäumen wegnehmen und verzehren. Bei Very fütterte er am 21. VII. flugfähige Junge.

In der Champagne habe ich ihn bei St. Marie, zwischen Neuville und Pont Favarger und ein Pärchen wochenlang auf der sog. Adolphöhe südlich Pont Favarger, wo ich meine Batteriebeobachtungstelle hatte, beobachtet; 1919 sah ich am 9. VII. 2 St. bei St. Souplet.

In der Picardie habe ich ihn nicht wahrgenommen. Im Hennegau sah ich am 20. VI. 18 1 St. in der Nähe von Enghien.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 283. — Nr. 27, S. 124. — Nr. 63, S. 311.

Gebiet B: Nr. 9, S. 219. — Nr. 55, S. 33. — Nr. 56, S. 18.

91. *Corvus corone* L. Rabenkrähe.

Ein in allen Teilen des Landes weit verbreiteter Vogel.

Gebiet A. Das walddreiche Argonnen-, Maas- und Woëvregbiet beherbergt natürlich die Rabenkrähe in stattlicher Zahl. Im Frühjahr 1915 fand ich ihre Horste allenthalben, im Wald, auf vereinzeltten Feldebäumen, besonders gerne auch auf den hohen Pappeln, die den Maaskanal umsäumten. Am 10. IV. erstieg ich den ersten Horst, der ca. 10 m hoch am Waldrand auf einer Eiche stand und 2 Eier enthielt. Am 15. IV. brüteten zwei Paare auf den Pappeln am Maaskanal, am 17. V. jagte ich von zwei weiteren Horsten auf Pappeln die brütenden Alten herunter. Am 18. IV. sah ich einen auffällig niedrig angelegten Horst; der schwache Nistbaum stand hart an der StraÙe Dun-Sasseÿ, und das Nest war so niedrig, daÙ als ich vorbei ritt, ich mich mit der brütenden Krähe fast in gleicher Gesichtshöhe befand. Am 22. IV. fand ich zwei weitere besetzte Horste, der eine stand kaum 4—5 m hoch auf einer freistehenden Weide; er enthielt 3 Eier, am 24. IV. vier, am 26. IV. fünf Eier und war am 27. IV. zerstört. 30. IV. Horst mit 5 Eiern auf einem WallnuÙbaum, ca. 8 m hoch; 3. V. Horst mit 4 Eiern auf WallnuÙbaum, ferner Horst auf Lärche mit brütendem Vogel; 10. V. Horst mit zwei Eiern auf Erle. 11. V. Horst mit 2 Eiern auf Erle. Zahlreich brütete die Krähe auch in dem Gelände zwischen Maas und Argonnen, in dem ich im Frühjahr 1916 lag. Am 1. IV. sah ich die Alten Material zu einem Nest tragen, das sie nicht weit von meinem Stand auf einem StraÙenbaum errichteten; beide Ehegatten beteiligten sich am Bauen. Am 14. IV. fand ich daÙ erste Ei in einem sehr schief stehenden Horst auf einem Kirschbaum in der Nähe meines Unterstandes; 17. IV. 4 Eier, 18. IV. 5, 23. IV. 6 Eier; 5. V. drei Junge, ein Ei gepickt, zwei Eier noch nicht gepickt, 6. V. 4 Junge, 7. V. 5 Junge, das jüngste scheint eben geschlüpft zu sein, da es noch nicht im Stand ist, den Kopf zu heben, wie es die anderen unter heiserem Schreien tun. Das 6. Ei ist noch nicht angepickt. 9. V. nur noch 4 Junge, unter denen sich ein ganz bedeutender GröÙenunterschied bemerkbar macht, zwei waren bedeutend weiter entwickelt als die beiden anderen; am 11. V. war nur noch ein Junges im Nest. Die Eltern haben während der ganzen Brutzeit sehr treu zu ihrer Brut gehalten. Der Horst stand nur ca. 4—5 m hoch auf einem leichtersteigbaren Baum; als der Vogel eben brütete, wurden unmittelbar unter ihm tagelang Erdlöcher ausgehoben ohne daÙ der Alte sich hätte bewegen lassen, die Eier aufzugeben; er wurde täglich mindestens ein halb Dutzend mal aufgestört, saÙ immer gewissermaßen wie auf glühenden Kohlen zur Flucht bereit — aber er hielt durch; als die Erdarbeiten fertig waren, hatte die Krähe deshalb noch lange keine Ruhe; denn der allein in der Nähe eines vielbegangenen

Weges stehende Baum lud täglich viele Soldaten zur Rast in seinem Schatten ein. Zur Ruhe kam der Vogel jedenfalls nicht, und er hat ja auch schließlich seine Jungen nicht aufgebracht; vermutlich wurden sie ihm nach und nach von findigen Soldaten weggenommen und in den Kochtopf gesteckt. So wurde auch ein in der Nähe der Batterie stehender Horst auf hohem Buchenbaum, auf dem die Krähe Mitte April brütete, Mitte Mai von den Kanonieren erstiegen. Von den entnommenen 5 Jungen verzehrten sie vier, das fünfte zogen sie groß. Ich fand in diesem Frühjahr noch mehrere belegte Nester, das letzte am 2. VI. mit 3 Eiern auf einer Ulme in der Nähe meines Standes. Bei einer furchtbaren Kartuschexplosion, die am 12. V. gegen Abend bei meiner Batterie infolge feindlicher Beschießung stattfand und unter erverschütterndem Knall eine turmhohe schwarze Rauchsäule in die Luft emporwirbelte, erhoben sich drei Rabenpärchen, die im Hochwald in der Umgebung der Batterie nisteten, mit gewaltigem Geschrei und suchten unter nicht endenwollendem Zetern das Weite; die Hast, mit der sie ausrissen, wirkte direkt komisch, und man kann sich selbst in solchen Augenblicken, in denen einem das Herz bis zum Halse schlägt, eines flüchtigen Lächelns nicht erwehren.

Im Herbst 1917 beobachtete ich die Art öfters beim Verzehren der Früchte des Elsbeerbaumes (*Sorbus torminalis*); ich lag damals vor Verdun und hatte mir im Wald von Réville an meinen Ruhetagen einen Drosselschirm unter einem voll behangenen Elsbeerbaum angelegt, um einige Misteldrosseln, die tagelang von den Früchten dieses verstreut in den Waldungen stehenden Baumes zehrten, zu erlegen. Außer Misteldrosseln und Schwarzamseln fanden sich auch öfters Rabenkrähen ein. Krähen kletterten, um die Früchte zu erreichen, auf den schwanken Aesten weit vor und bogen dann das letzte schwanke Ende des Zweigleins sehr geschickt mit dem Schabel bei, hielten es mit den Fängen fest und knabberten die Früchte ab; ich sah die Vögel 5—8 Früchte, die immerhin ca. 2 cm lang sind bei einem Durchmesser von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ cm, als einmalige Portion geniefsen. Zweierlei hat mich dabei am meisten in Erstaunen gesetzt: einmal die Elastizität der Zweiglein, die den schweren Rabenkörper ertragen konnten, ohne zu brechen, und zweitens die Vorsicht der Krähen, die, obwohl sie sich mitten im tiefen Wald weitab von jedem menschlichen Verkehr befanden, alle Augenblicke in ihrer Beschäftigung innehielten und kürzer oder länger sicherten: von mir selber konnten sie unmöglich etwas wahrnehmen, da ich in meinem Schirm zu gut versteckt safs. Hier habe ich auch recht gut beobachten können, wie stumpf das Gehör der Vögel ist: denn ob ich schon unmittelbar unter ihnen safs, kaum 20 m von ihnen entfernt, so reagierten sie auf Pfeifen und leise Rufe nicht im geringsten.

In den nordwestlichen und nordöstlichen Teilen des Gebietes A sowie in dem Woëvrestrich ist die Rabenkrähe ebenfalls gemein.

Das Gleiche gilt von der Champagne; hier nistet sie nicht nur auf den Pappeln, Ulmen, Eschen etc., die als schmale Galeriewaldungen die Champagnedüfschen begleiten, sondern noch mehr in den zahllosen Kiefernwäldchen, die bald als einzelne Parzellen in den Fluren zerstreut sind, bald zu größeren Waldungen zusammenfließen. Da Altbestände so gut wie ganz fehlen, so nisten die Krähen auf den niedrigen krüppelhaften, kaum 8—10 m Meter hohen Stämmchen. Das erste belegte Nest fand ich am 23. IV. 17 in einem Kiefernbaumchen, kaum 3 m hoch; das Baumchen stand in der Nähe von Machault am Rand einer kleinen Schonung, ganz isoliert und frei und war mehr Kussel als Baum. Die Brutzeit fiel im Frühjahr 1917 infolge des lang anhaltenden Winters verhältnismäßig spät; gegen den 20. IV. brüteten schon einzelne Pärchen, die größere Zahl aber hatte eben ihre Nester fertig und hielt sich noch gepaart in den Feldern auf. Das letzte Nest fand ich in diesem Frühjahr am 17. V. mit 5 Eiern; es stand in einer Baumhecke, die in der Nähe von St. Etienne ein kleines Rinnsaal umsäumte, auf einem Hollunderstrauch in etwa 2,50 m Höhe. Die Aeste des Strauches waren so schwach, daß ich kaum zum Nest kommen konnte. Als Folge der ausgedehnten Aufforstungen, die in den letzten Jahrzehnten in der Champagne stattgefunden haben, muß die Zahl der Rabenkrähen gegen frühere Jahren ganz bedeutend zugenommen haben; vor dem Beginn der Aufforstungen können eben nur die schmalen und auf das ganze Land ausgeschlagen nur verschwindend geringen Galeriewälder oder einzelne kleine Pappelwäldchen den Krähen die Möglichkeit zum Brüten gegeben haben; ihre jetzige starke Verbreitungsziffer darf daher wohl mit der Aufforstung in der Champagne in Verbindung gebracht werden.

In der Picardie war die Art ebenfalls häufig; hier benutzt sie als Brutplätze die endlosen Pappelreihen an der Somme und die Pappelhaie, die das Wahrzeichen jedes Ortes bilden.

Im Hennegau schien mir der Vogel seltener zu sein; überaus intensive gartenmäßige Ausnutzung des Landes scheint ihm nicht recht zu behagen.

Im Winter schlägt sich die Rabenkrähe zu oft recht ansehnlichen Scharen zusammen, die tagsüber in mehr oder minder lockerem Verband ihrer Ernährung leben, abends aber in geschlossenem Zug zu ihren Schlafplätzchen gehen. Diese ja auch aus Deutschland bekannte Erscheinung war auch oft in Frankreich zu beobachten. Daneben aber habe ich zweimal, 1916 wie 1917, bemerkt, daß schon in den Sommermonaten ein Zusammenscharen stattfand. Im ersten Fall sah ich erstmals am 21. VII. 1916 und hernach noch öfters eine Schar von ca. 80 Stück in der Flur von Cornay, die tagsüber beim Futtersuchen gut

zusammenhielt und abends geschlossen in den Wald zog. Im zweiten Fall trieb sich um die Mitte des Mai 1917 in der Champagne eine Schar von ca. 50 Stück in den Waldungen und auf den Halden bei meinem Protzenlager in der Nähe von Machault herum. Im ersteren Falle konnte es sich dem späten Zeitpunkt entsprechend um Alte mit ihren Jungen, um den Zusammenschluß von Familien handeln; aber im zweiten Falle, im Mai, kann man nur auf eine Vereinigung von Vögeln, die aus irgend einem Grund nicht zum Brutgeschäft schritten, schließen. Neuerdings habe ich eine ähnliche Beobachtung in der Umgebung von Mainz gemacht; in den Kiefernwaldungen bei Gonsenheim beobachtete ich in den Monaten April und Mai 1920 einen Trupp von ca. 30 Rabenkrähen, die ständig auf denselben Kulturen anzutreffen waren und in Trupps zusammenhielten; auch hier hatte ich aus dem ganzen Gebaren der Vögel den Eindruck, daß es sich um ungepaarte Vögel handelte. Sollte die Krähe etwa nur zum Teil im ersten Jahre zur Fortpflanzung schreiten¹⁾? Es erübrigt sich eigentlich von selbst, besonders zu erwähnen, daß keine Verwechslung mit der Saatkrähe vorliegt.

Im allgemeinen gilt die Rabenkrähe für unsere mitteleuropäische Gegend als strenger Standvogel. Ein gelegentliches Streichen halte ich aber keineswegs für ausgeschlossen. Ich machte z. B. Mitte und Ende Oktober 1917 die wiederholte Beobachtung, daß mehrere Exemplare, gewöhnlich 4—5 St., ganz wie andere Zugvögel in ausgesprochener Südwestrichtung flogen und dabei, soweit ich sie beobachten konnte, scharf die Zugrichtung inne hielten; und wenn ich auch den positiven Beweis, daß es sich dabei um echte Zugscheinungen gehandelt hat, nicht erbringen kann, so halte ich doch wenigstens die Wahrscheinlichkeit für vorliegend.²⁾

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 1. — Nr. 11, S. 184. — Nr. 16, S. 398. — Nr. 27, S. 125. — Nr. 32, S. 13. — Nr. 48, S. 248. — Nr. 63, S. 311.

Gebiet B: Nr. 7, S. 178. — Nr. 8, S. 104 f. — Nr. 9, S. 219. — Nr. 14, S. 113 f. — Nr. 24, S. 213. — Nr. 52, S. 254.

Gebiet C: Nr. 13, S. 38. — Nr. 17, S. 4.

Gebiet D: Nr. 13, S. 40. — Nr. 26, S. 248. — Nr. 33 S. 303. — Nr. 55, S. 239.

¹⁾ Neuerdings führt Schiebel im „Waldrapp“ II. Jahrg. Nr. 3 den Nachweis, daß die Rabenkrähe erst im zweiten Lebensjahre geschlechtsreif wird.

²⁾ Diederich (die geographische Verbreitung des echten Raben) gibt Literaturbelege über das herbstliche Einwandern der Rabenkrähe in die nördlichen Departements Frankreichs.

92. *Corvus cornix* L. Nebelkrähe.

Die Nebelkrähe ist selbstverständlich nur Wintervogel in Ostfrankreich und Belgien.

Die Stärke ihres Auftretens ist in den einzelnen Gebieten durchaus verschieden.

Im Argonnen-, Maas- und Woëvregebiet ist sie im Winter sehr selten. Eine Begegnung mit ihr bleibt immer etwas zufälliges. Weder im Winter 1914/15 noch 1915 habe ich den Vogel zu Gesicht bekommen. Erst am 16. II. 16 sah ich ein Stück bei Fléville (Ostrand der Argonnen), das ich am 3. III. daselbst nochmals sichtete. Am 3. IV. sah ich bei Very ein einzeltes Exemplar nach Osten streichen, an der gleichen Oertlichkeit am 9. IV. 16 nochmals ein Exemplar, das anscheinend auch auf dem Zuge war. Im Winter 1916/17 sah ich am 23. XII. 16 ein Stück bei Le Grange Ferme (Ostrand der Argonnen), am 4. III. ein St. bei Grand Pré. Im Herbst 1917 am 20. X. ein St. ziehend nördlich Verdun. Im Gebiet von Longuyon sah ich am 30. XI. 17 ein St. im Feld bei Braumont. In Luxemburg sah ich im Dezember 1917 gelegentlich einer Fahrt durch das Land wohl viele Saat-, aber keine Nebelkrähen. Im Woëvregebiet beobachtete ich im Winter 17/18 ein St. bei St. Marie, ein St. am 22. I. 18 bei Harize und im Lauf des Februars mehrfach einige Stücke, bis zu 6 zusammen, bei Friaucourt, am 24. II. ein St. bei Hadonville, am 6. III. ein St. bei Puxieux. Mit meinen Beobachtungen decken sich die Angaben aller anderen Beobachter aus dem Gebiet A.

Häufiger schon scheint die Nebelkrähe in der Champagne zu überwintern. Als ich am 18. I. 16 von Grand Pré nach Rethel fuhr, sah ich die ersten Nebelkrähen nördlich Vouziers bei Terron, und noch weiter nördlich bzw. nordwestlich, bei Attigny und im Aisnetal, waren ihrer eine ganze Menge zu bemerken. Die gleiche Beobachtung machte ich am 21. I. 17 gelegentlich einer Fahrt von Charleville nach Grand Pré. Im Bergland von Charleville bis Amagne war nichts von der Art zu sehen, während ich sie im Aisnetal von Amagne Village bis nördlich Vouziers mehrmals sah. In der eigentlichen Champagne sah ich am 3. III. 17 zwei Stück bei Sechault. Im Herbst 1918 beobachtete ich sie in der Westchampagne mehrmals auf dem Durchzug (18., 22., 23. X.) und sah einige Male überwinternde Vögel Ende Oktober und Anfang November im Land umherstreifen.

In der Picardie bemerkte ich Mitte März 1918 viele im Land; die Art war hier häufig.

Und dasselbe gilt von Belgien. Schon im Dezember 1916 sah ich sie gelegentlich einer Fahrt nach Brüssel, sobald wir in die Gegend nördlich Chivet a. d. Maas gekommen waren, häufig, und als wir im März 1918 zur großen Offensive fahren und dabei in langsamer Fahrt 2 Tage lang durch Belgien gondelten, sah

ich von der Bahn aus viele im Land in Mittel- und Westbelgien. Diederich (Oologie 1919, S. 107) sagt, daß die Nebelkrähe sich in Belgien Mitte Oktober einstellt.

Aus allen diesen Beobachtungen ergibt sich etwa folgendes Bild über die winterliche Verbreitung der Nebelkrähe: Teilt man Ostfrankreich durch eine Linie, die sich etwa von Sedan-Charleville südwestwärts bis in die Gegend von Vouziers erstreckt, so ist die Nebelkrähe südlich dieser Linie ein seltener Wintergast, während sie nördlich davon umso zahlreicher auftritt, je weiter man sich nordwärts bewegt. Die aus dem Osten einwanderten Scharen ergießen sich also mehr in die nördlichen Departements Frankreichs und Belgiens, die fruchtbarer und milder sind als die gebirgigeren Gegenden Südbelgiens und des mittleren Ostfrankreichs und daher unvergleichlich besser als Winterquartiere sich eignen als jene unwirtlicheren Landstriche. Ueber die Winterquartiere in Frankreich hat Diederich (Die geographische Verbreitung der echten Raben) die in der französischen Literatur vorliegenden Angaben zusammengestellt; sie bestätigen das, was ich oben gesagt habe: daß es vor allem die nördlichen und Küstendepartements sind, die als bevorzugte Winterquartiere gelten dürfen.

Thienemann hat (in den Verhandlungen des V. Internationalen Ornitholog. Kongresses, Berlin 1910: „Ringversuche der Vogelwarte Rossitten“) eine schematische Zeichnung über den Verlauf des Nebelkrähenzuges auf Grund der Erlegung beringter Rossittener Exemplare gegeben. Danach verbreiten sich die über Rossitten ziehenden Nebelkrähen vorzugsweise durch Norddeutschland bis nach Westdeutschland und Belgien hin; man könnte vermuten, daß der Weiterzug dieser Wanderscharen durch das nördliche Belgien und Ostfrankreich führt und daß die hier überwinterten Vögel mit den über Rossitten und durch Ostpreußen wandernden identisch sind; hierüber müßte das Ringexperiment noch Aufschluß geben. Für die Zugstrafsentheorie läßt sich hieraus, wie eine einfache Ueberlegung ergibt, keine Stütze herleiten. Uebrigens läßt die von Thienemann gegebene Karte (wie die Mehrzahl aller Zugkarten) insofern leicht eine unrichtige Auffassung aufkommen, als sie den Anschein erweckt, als ob der Zug der Nebelkrähe sich tatsächlich auf einer Strafe, d. h. einem räumlich begrenzten engeren Streifen bewege; sie berücksichtigt aber nicht — in diesem Fall mit Recht, da sie nur den Zug der Rossittener darstellen will — daß die Nebelkrähe südwärts und nordwärts dieser „Strafe“ ebenfalls wandert, sodafs der Gesamtzug das Bild der Vorwärtsbewegung in breiter Front ergeben dürfte.

Literatur. Gebiet A: Nr. 4, S. 2. — Nr. 11, S. 185. — Nr. 16, S. 398. — Nr. 27, S. 125. — Nr. 48, S. 248. — Nr. 63, S. 311.

Gebiet B: Nr. 4, S. 2. — Nr. 8, S. 104. — Nr. 9, S. 219. — Nr. 14, S. 113. — Nr. 24, S. 213. — Nr. 25 a, S. 142. — Nr. 54, S. 73.

Gebiet C: Nr. 6, S. 152. — Nr. 9, S. 219. — Nr. 13, S. 38. — Nr. 17, S. 4. — Nr. 54, S. 73.

Gebiet D: Nr. 26, S. 248. — Nr. 33, S. 303. — Nr. 55, S. 239.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vogelzugbeobachtungen in Verbindung mit dem Oeffentlichen Wetterdienst im Frühling 1920.

Im Jahre 1919 hatte ich in den „Ornithologischen Monatsberichten“ sowie in der „Ornithologischen Monatsschrift“ Vorschläge über ein Zusammenarbeiten zwischen Meteorologie und Ornithologie gemacht. Dieser Anregung hat sich das Preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in dankenswerter Weise angenommen, indem es die an der Vogelwelt interessierten Berichterstatter und Vertrauensleute des öffentlichen Wetterdienstes zur Mitarbeit auffordern liefs.

Es liegen bis jetzt nur einstweilige, zumeist allgemein gehaltene Berichte (46) einiger Vertrauensleute aus den Bezirken Aachen, Weilburg, Berlin, Ilmenau und Königsberg vor. Die Wetterdienststelle Hamburg, bezw. die Deutsche Seewarte, bearbeitet ihre Beobachtungen selbst. —

Die eigentlichen Zugbeobachtungen erstrecken sich im wesentlichen auf Wildgänse und Kraniche.

Ueber den Zug der Wildgänse berichtet ein thüringischer Beobachter, dafs die Richtung derselben bei Eichfeld (Rudolstadt) eine nordwestlich-südöstliche sei. Diese Zugrichtung ist bei einem Wasservogel an der besagten Oertlichkeit nicht weiter wunderbar, wenn man bedenkt, dafs Eichfeld in der Verlängerung einer Linie liegt, die dem von Eichfeld bis zur Mündung der Schwarza nordwestlich gerichteten Lauf der Saale entspricht. Besondere Beobachtungen über den Gänsezug aus dem Frühjahr 1920 liegen vor aus Görsdorf (Kreis Luckenwalde-Jüterbog) wonach am 31. Januar 1920 ein Zug wilder Gänse nach Nordwesten, am 7. Februar ein solcher nach Süden ging, während nach einer Meldung aus Eberswalde bereits am 8. Februar nachmittags und abends mehrere Züge wieder nach Norden gerichtet waren. Unstet, wie der Zug der Wildgänse überhaupt, war an den in Frage kommenden Tagen auch die Witterung: Trockenheit und Frost wechselten mit Tauwetter und Niederschlägen. Es wäre indessen verfrüht, aus diesen wenigen Beobachtungen bereits Schlüsse auf die Beziehungen zwischen dem Zug der Wildgänse und den Witterungsverhältnissen ziehen zu wollen.

Der Zug der Kraniche verläuft im allgemeinen in südwestlich-nordöstlicher, bezw. west-östlicher Richtung. Der Kranich